Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

47. Jahrgang | Winnipeg, Man., den 17. September 1924 | No. 38

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Ps. 121, 1—2.

Geld nach Rußland.

Auf viele Anfragen hin berichten wir noch wieder über den Weg. Um die Sache zu beschleunigen, und weil wir so viele Gelder weiterleiten, hat die American Expreß Co. direkte Geldanweisungs-Formulare für uns in den Druck gegeben, so daß wir dieselben nur auszufüllen haben, und sie irgend an eine Person auf irgend eine Adresse in der ganzen Welt werden schicken können. Die Geldanweisungen nach Rußland, die ja in erster Linie in Frage treten, kosten für $5.00, $10.00, $15.00, $20.00 und $25.00 nur $2.00 für eine jede Anweisung, die gleichzeitig mitgesandt muß werden, dann wird dem Betreffenden dort in Rußland die volle Summe in amerikanischen Dollar ausgezahlt. Weil es nur in amerikanischen Dollar geht, so muß der Exchange auch im Voraus gedeckt werden. Der ist ja jetzt unter einem ½ Prozent. Bald gibt's vielleicht nur einen nordamerikanischen Dollar. Die ersten Geldanweisungen wurden mit $2.25 berechnet, wie wir es auch in der Rundschau bekannt gegeben haben, doch ist uns der Ueberschuß für eine jede Sendung von 25c. von Montreal zurückgeschickt, die wir in die Hilfskasse für Rußland gegeben. Gaben werden gerne entgegengenommen und weitergeleitet. Ich stehe ja nach wie vor voll in der Hilfsarbeit als Ass. Secr.-Treas. of the Mennonite Relief Commission for War Sufferers (das Altmennonitische Hilfskomitee), und ich tue die Arbeit gerne für den Herrn und mein Volk.

Br. C. B. Wiens, unser alte Editor, schreibt in einem privaten Briefe unter anderem: „Der Herr stehe Dir auch ferner bei in Deiner Arbeit und besonders in der Arbeit für die notleidenden Rußländer!

Die letzte Gruppe von 1300 Personen wird anstatt am 8. wohl erst am 18.-20. September die russische Grenze kreuzen. Es treffen immer wieder einzelne Familien hier ein, darunter Peter Isaak mit Frau aus Deutschland.

Br. Fast aus Mt. Lake stattete uns einen sehr werten Besuch ab und übermittelte viele, viele Grüße. Es wird von Herzen erwidert, Ihr Lieben alle.

Das Dorf Bergfeld.

Wie schon einmal erwähnt, brachten wir die erste Notiz über das Dorf Bergfeld auf die Bitte des Editors vom Nordwesten. Es zeitigte viele Anfragen. Wir bemühten uns, daß unsere Leser auch die erbetene Auskunft erhalten möchten, doch wie es schien, war es dem Nordwesten unmöglich, mit dem Besitzer wieder in Verbindung zu treten. Ganz unerwartet für uns trat der Besitzer persönlich in die Rundschau Office mit seinem Angebot, wie wir es in der No. 36 brachten.

Um unseren Lesern gerecht zu werden, gaben wir denen, die auf die erste Notiz angefragt hatten, noch einzeln die Auskunft. Die weiteren Anfragen haben wir dem Besitzer, Mr. McCullough, hier in Wpg. unterbreitet mit der Bitte, direkte Auskunft auf die Anfragen zu erteilen.

In der Zwischenzeit sind „Für" und „Wider" einlaufen. Ein „Für" ist, daß der Besitzer gerne Arbeiter für Bergfeld haben möchte, und er sagt, er sei gewiß, dieselben bleiben als Käufer dort. Unter dem „Wider" werden steiniges und sandiges Land erwähnt.

Der Besitzer ist gerne bereit, mit Interessierten auf seiner Car hinauszufahren. Er wünscht, daß sich eine Gruppe Mennoniten vereinigen möchte, damit das Dorf als Dorf fortbestehen könnte. Wir haben die Sache auch dem Komitee vorgelegt.

Vom Komitee sind schon etwa 100.000 Acker besichtigt worden, ein Kombler ist schon gekauft und etwa 60 bis 70.000 werden gekauft werden. Es gibt in Manitoba schon spezielle Mennoniten-Bedingungen, mit denen dauernd weitere Besitzer sich melden, ja so viele, daß bald unser ganzes Volk aus Rußland damit rechnen könnte, auch eine Heimat hier zu finden. Und die Bedingungen sind gut.

Wenn die Sache zum teilweisen Abschluß gekommen wird sein, kommt ein ausführlicher Bericht von kundiger Hand, bis dahin warten wir.

Conestogo, Ont., den 6. September 1924.

In No. 36 des genannten Blattes Seite 1, Spalte 2, wird an mich die Frage gerichtet, was ich dazu sage, wenn in dem Dorfe Bergfeld, unweit Winnipeg, Gemüsegärten oder -farmen eingerichtet werden.

Da es unter uns eingewanderten Mennoniten viele gibt, die nur Getreidefarm haben wollen, so gibt es aber auch manche, die Gemüsefarmen vorziehen würden. Ich für mein Teil und Prediger Jakob Wiens hier sind ganz bei der Sache und bitten um weiteren Aufschluß. Wieviel Farmen es geben kann? (14. Ed.) Buschland, sind das große Bäume? (Werde weitere Austern und Landkäufern gehört hat. Diese kunft einholen. Ed.) Jakob P. Friesen.

Im schönen Kildonan Park versammelte sich am Sonntag nachmittag ein großer Teil der hier in Winnipeg lebenden Mennoniten, um zuerst der Musik zu lauschen und dann ein gemeinsames Mahl einzunehmen. Etwa 47 Erwachsene mit gegen 20 Kindern waren trotz des ungünstigen Wetters erschienen und erneuerten und festigten alte Bekanntschaften. Prediger Benjamin Ewert begrüßte die Anwesenden, worauf Prediger Abram Kröker die Freunde ermahnte, die Landessprache zu erlernen, aber auch nicht minder an der deutschen Sprache festzuhalten und sie auch der heranwachsenden Generation zu erhalten. Die deutsche Sprache ist ein teures Gut, das der Mennonit sich nicht rauben lassen sollte. Ferner berichtete J. J. Hildebrandt, daß es oft sehr zum Nachteil ist, wenn man die Landessprache nicht kennt, er erläuterte dies an mehreren sehr drastischen Beispielen. Gegen 6 Uhr erreichte die Zusammenkunft ihr Ende; man sprach die Hoffnung aus, noch öfters zusammenkommen zu können.

Der Editor der Rundschau war leider an besagtem Tage nicht zu Hause. Eine zweite Zusammenkunft wurde angesagt, auf der er nicht fehlen will.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $ 1.25
Für Deutschland und Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $ 1.50
Für Deutschland und Rußland $ 2.00

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada

Publikationsbehörde:
Herman A. Neufeld, Winkler, Man.
Heinrich Dörksen, Riverville, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich H. Reimer, Landmark, Man.
Heinrich S. Voth, Roland, Man.
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Kommt zur Schule!

Gretna, Man., den 4. September 1924.

Einladung zum Besuch der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna.

Diese Lehranstalt beginnt ihr 34. Schuljahr am 30. September und ladet alle lernlustigen jungen Leute ein, ihre weitere Ausbildung in derselben zu suchen. Der Kursus umfaßt vier Jahre und erstreckt sich von Grade 9 bis 12. Spezielle Wünsche in Bezug auf Unterricht, der im Lehrprogramm nicht vorgesehen ist, werden gerne berücksichtigt. Die Fakultät ist bestrebt, den Unterricht anregend und fördernd zu gestalten und den Schülern das Weilen in der Anstalt so angenehm als möglich zu machen. Sie besteht aus den Lehrern H. H. Ewert, Heinrich Wall und Peter Braun. Eine reichhaltige Bibliothek mit wertvollen Nachschlagewerken und ein gut eingerichtetes Laboratorium steht den Schülern zur Verfügung

Männliche Schüler finden Kost und Logie im Anstaltsgebäude, weibliche in Privathäusern. Die Preise sind sehr mäßig.

Nähere Auskunft geben gedruckte Zirkulare, die gern an Interessenten geschickt werden. Man adressiere an

die Menn. Lehranstalt, Gretna, Man.

— **Der weitbekannte General der Antibolschewistischen Parteien Sawinkoff** ist nach Moskau gefahren und hat sich den Bolschewisten ergeben, und das Gericht hat ihn auf 10 Jahre Zwangsarbeit verurteilt. Laut späteren Nachrichten ist er ganz frei gesprochen und erhält einen hohen Posten.

— In **Trazien, Klein-Asien,** sind schwere Regen niedergegangen, die 200 Häuser niederbrechen ließen, wobei 15 Personen den Tod fanden. Ein großer Teil Traziens ist unter Wasser.

Johannes 15

ist ein Teil jener Worte Jesu, die Er in der Nacht, da Er verraten ward, mit Seinen Jüngern geredet, und es haben wohl nur jene elf Jünger sie gehört; denn Judas war schon fortgegangen. Nachdem Jesus Seinen Jüngern das Abendmahl gegeben und ihnen die Füße gewaschen, redete Er diese Worte von Kap. 13 — 16. Nach Kap. 17. betete Jesus so innig zu Seinem Vater für die Seinen und ging dann mit den Jüngern über den Bach Kidron in jenen Garten, wo Er so gefleht und darauf gefangen genommen wurde. Der Apostel Johannes hat lange heranch, nachdem die andern drei Evangelien schon geschrieben waren, diese Worte, in seinem Evangelium von Jesu niedergeschrieben. Und wohl hat Johannes mehr das schreiben wollen, das die anderen drei heiligen Schreiber der Evangelien unterlassen zu schreiben; weil er in jedem der 21 Kap. etwas oder viel geschrieben, davon wir in den andern Evangelien nichts finden. Es war dem Herrn Jesus sehr ernst, den Jüngern diese Worte zu sagen, und sie in ihrer Traurigkeit über Sein Hingehen zu trösten. Unter diesen Worten ist auch, was Jesus nach Kap. 15. gesagt. Jesus nennt sich hier den rechten Weinstock und Seinen Vater den Weingärtner, und sagt dann: „Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird Er wegnehmen und eine jegliche, die da Frucht bringt, wird Er reinigen, daß sie mehr Frucht bringe" Hernach sagte Jesus: „Bleibet in mir." Und: „Ihr seid die Reben." Aber nichts sagt Jesus in dem Kapitel von dem Werden der Reben, oder wie sie, die Jünger, es geworden; sondern redet so, als ob sie, die Er meint, es immer gewesen. Jesus sagt aber von den fruchtbringenden Reben, daß der Vater als Weingärtner sie reinigt, und daß Er, Jesus, sie erwählt; nicht aber, daß sie weggenommen werden, wie die, die nicht Frucht bringen. Jesus war wohl überzeugt, daß die Jünger wußten, wie es sich mit dem Weinstock verhielt, darum Er ihnen keine weitere Erklärung darüber gab. Wenn die Zeit für den Weinstock vorüber, daß er Frucht trägt, dann läßt der Gärtner einige mehrere Reben, mit einigen mehreren Augen an jeder Rebe stehen, und alles andere entfernt er; in nördlichen Gegenden wird der Weinstock mit den Reben zum Winter bedeckt. Wenn aber die Zeit des Wachstums beginnt, daß die Sonne die Erde wieder durchwärmt, und der Saft aus dem Weinstock in die Reben strömt, um Frucht zu treiben, dann offenbart sich, daß nicht jede dieser Reben den Saft aus dem Weinstock aufnimmt, weil sich an den Augen der Reben nichts zeigt, das Frucht bedeutet; so nimmt der Gärtner diese unfruchtbaren Reben weg, und es wird mit ihnen nach Vers 6. Die Reben aber, an deren Augen es sich offenbart, daß sie den Saft aus dem Weinstock aufnehmen, weil sich Frucht, Leben der Pflanzenwelt zeigt, die reinigt der Gärtner, daß sie mehr Frucht bringen, weil nebenbei viel wächst das nicht Frucht ist und hindert. Alles Erwarten des Gärtners ist Frucht. Und nicht der Weinstock, sondern der Weinstock durch die Reben bringt Frucht; nicht für sich, sondern für den Gärtner. Durch das Kommen Jesu Christi in's Fleisch, nach Joh. 1, 14, Phil. 2, 7, Ebr. 2, 14, hat Er uns Menschen als Reben angenommen, und das geschah nach dem Willen Gottes des Vaters, weil Er die Welt also geliebet. Joh. 3, 16. Dadurch ist Christus mit der Menschheit in Verbindung getreten, wie der Weinstock mit den Reben. Diese Wahrheit ist dem Geist des Widerchrist's so unangenehm, daß er sie nicht bekennt, sondern leugnet, nach 1. Joh. 2, 22. 23, und 4, 1 — 3, der sich nicht nur damals, als Johanes diese Worte schrieb, offenbarte; weil diese Wahrheit der Menschheit Heil und den Sieg über den Satan gebracht. Die Sünde, das einzige und große Hindernis, hat Jesus durch Seinen Opfertod weggenommen nach Joh. 1, 29. und Ebr. 9, 28. Denn Er ward für uns zur Sünde gemacht, nach Kor. 5, 21. Und das ist für der ganzen Welt Sünde, und Er ist die Versöhnung für der ganzen Welt, nach 1. Joh. 2, 2. Nachdem Jesus eingegangen zum Vater mit Seinem eigenen Blut und nun ewige Erlösung erfunden, nach Ebr. 9. hat Er den Tröster, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, gesandt, und derselbe zeugt von Jesu und lehrt zeugen von Jesu, wie Er Vers 26. 27, gesagt. Das Zeugen des Heiligen Geistes ist der göttliche Saft aus Jesu, dem rechten Weinstock, der in die Reben strömt, durch das Evangelium von Jesu, wie es geschah nach Apg. 2, 37. Jesus sagt von Seinen Worten, „daß sie Geist und Leben sind," nach Joh. 6, 63. Welche nun von denen, die die Worte des Evangeliums von Jesu hören, es im Glauben aufnehmen, wie Jesus betend zu dem Vater von denselben sagte, nach Joh. 17, 8, ja Ihn den Herrn Jesus selbst aufnehmen, nach Joh. 1, 12, denen teilt sich Jesus in dem Heiligen Geiste selbst mit, wie der Apostel Paulus geschrieben, daß Christus durch den Geist in den Gläubigen wohnt nach Röm. 8, 9 — 11. Und das sind die Reben an Ihm, die da Frucht bringen; die werden nicht weggenommen, sondern gereinigt, daß sie mehr, daß sie viel Frucht bringen, Vers 2. Auch an ihnen findet sich viel, das nicht Frucht ist und hindert, denn sie sind dazu erwählt, daß ihre Frucht bleibt nach Vers 16, welche Frucht der Apostel mit so lieblichen Worten nennt nach Gal. 5, 22. Also nicht nur selig werden sollen sie, sondern Frucht

bringen will Jesus, der Weinstock, durch sie dem Vater, daß derselbe dadurch geehrt werde. Darum sagt auch Jesus: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Der Mensch kann viel, ja alles tun, was er will, ohne Jesum, aber nicht das, was Jesus Frucht nennt. Nur was durch Jesus getan wird, ist für Seinen Vater Frucht. Welche aber das Zeugen des Heiligen Geistes und der Jünger des Herrn nach Vers 26. 27, das Evangelium als den Saft aus Jesu, dem Weinstock, ja Ihn, den Herrn Jesum selbst nicht aufnehmen, wie Joh. 1, 11, gesagt, die werden eher oder später von dem Vater, dem Gärtner, weggenommen, nicht nur durch's Sterben, sondern auch wie Kain, der noch lange lebte, aber verflucht war. Ismael war der Sohn Abrahams aber ausgestoßen. Esau war verworfen, obwohl er vielleicht länger lebte als Jakob. Judas war lange ein Jünger Jesu, doch sagt Er im Anfang von ihm, daß er ein Teufel sei, nach Joh. 6, 70. 71. Es schützt auch nicht getauft und in der Gemeinde Christi zu sein, wie es sich an Ananias und Saphire nach Apg. 5 offenbarte. Die nicht mit Christo verbunden, wie fruchtbringende Reben mit dem Weinstock, die werden weggenommen, verdorren, werden gesammelt, in's Feuer geworfen und müssen brennen nach Vers 6. Johannes redet in 1. Joh. 2, 19,. Doch darüber entscheidet nur der Gärtner, nicht einmal der Weinstock nach den Worten Jesu. Die fruchtbringenden Reben sind dann mit Jesu in ein Liebes- und Freundschaftsverhältnis getreten oder versetzt, ja vielmehr noch, Jesus mit ihnen getreten nach Vers 9 — 17, in welchem Verhältnis Jesus mit dem Vater betend zu Seinem Vater sagte, nach Joh. 17, 21. 23. Denn durch den Tröster, den Heiligen Geist, ist die Liebe Gottes in die Herzen der Gläubigen ausgegossen nach Röm. 5, 5, und es ist ihnen Bedürfnis und auch Gebot des Herrn zu lieben; als Beweis, daß sie Jünger Jesu sind und aus dem Tode zum Leben gekommen nach Joh. 13, 34. 35. und 1 Joh. 3, 14. Jesus ist auch ihr Freund, weil Er Sein Leben für sie gelassen, und sie sind Seine Freunde, weil sie tun, was Er ihnen gebietet nach Vers 13. 14. Jesus tut ihnen in diesem Verhältnis alles kund, offenbart ihnen, was Er von Seinem Vater gehört, wie Er auch nach Joh. 16, 13 — 15 von dem Heiligen Geiste gesagt, weil Er sie erwählt zu diesem Verhältnis nach Vers 15. 16. Diese nun stehen zu der Welt in dem Verhältnis, wie Er, der Herr Jesus. Und die Welt steht zu ihnen wie sie zu Jesu steht, nach Vers 18 — 25. Weil Jesus sie von der Welt erwählt und sie nun nicht von der Welt sind; wie auch Er nicht von der Welt ist, und darum hasset sie die Welt. Aber noch mehr! Die Welt hasset auch Ihn, ihren Weinstock, und den Vater, ihren Weingärtner. Und die, die Jesus hier Welt nennt, und die da hassen, sind wohl mehr die gemeint, die als unfruchtbare Reben erfunden und weggenommen werden; wie es sich zwischen Kain und Abel, Ismael und Isaak, Esau und Jakob, Saul und David, den Juden und Jesus, und Seinen Jüngern und vielen andern bis auf den heutigen Tag offenbarte. Denn die selig werden wollen, wer, wie und wo sie sein mögen, können nicht hassen, wie Jesus hier gesagt. So redete Jesus in der Nacht, da Er verraten ward, nach Joh. 13, 24 in Seiner Betrübnis zu Seinen Jüngern von Ihm selbst, von Seinem Vater, von ihnen, den Jüngern, und von der Welt, um sie, Seine Jünger, in ihrer Traurigkeit über Sein Hingehen zu trösten, und zu offenbaren, wozu Er sie erwählt; was sie Ihm und Seinem Vater sein sollten. Und es ist auch erfüllt worden, was Jesus hier von ihnen, jenen Jüngern, sagte; denn alle späteren Gläubigen, bis Jesus wieder kommt, sind Frucht von ihnen, jenen Reben Jesu, und ewig bleiben ihre Namen auf den Grundsteinen der Mauer aus Jaspis um das neue und heilige Jerusalem nach Offb. 21. Darum sein getrost, wenn du eine fruchtbare Rebe Jesu geworden bist, dann gilt auch dir was Jesus gesagt nach Joh. 15.

Hermann A. Neufeld.

* * * * *

Göttliche Heilung des Leibes.

(Von J. D. Buller, Monroe, Wash.)

(Schluß.)

Kap. 10. „Noch ein köstlicher Weg."

Nachdem, was alles gesagt ist, möchte ich zum Schluß dieses großen Themas den lieben Geschwistern noch einen herrlicheren u. weit mehr köstlicheren Weg als den schon beschriebenen zeigen. Es ist ja sehr köstlich, den Herrn als unsern Arzt zu kennen und mit jeder Krankheit sowohl als mit allen anderen unseren Bedürfnissen zu ihm kommen zu können und er hilft und heilt weit über Bitten und Verstehen, weil er uns unendlich liebt und so viel an uns angewandt hat, aber trotz allen diesen köstlichen Wahrheiten, glaube ich und bin davon überzeugt, daß es möglich ist, so nahe bei dem Herrn zu leben, und ihm so innig und völlig zu vertrauen, daß wir von allen Krankheiten gänzlich frei und verschont bleiben können. Das ist eine große Aussage. Doch glaube ich, daß es wahr ist, und ich mit dem Worte Gottes begründen kann. Man lese nur einmal recht betend und dankend den 91. Psalm. Vielleicht hat es den meisten von Euch gegangen wie mir, ich habe diesen Psalm gelesen und mein Herz daran gelabt, aber ich habe nie gesehen was darin ist, bis der Herr mir die Augen auftat. Dann habe ich geweint vor Freuden und ausgerufen ein Mal über das andere, „gelobet sei der Herr, gelobet sei der Herr!" Es sind noch andere köstliche Verheißungen, aber ich will nur bei dieser bleiben.

Ich habe vieles vom Wort nicht ausgesprochen wegen Raum, aber diesen Psalm möchte ich zum Schluß ganz ausschreiben. „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und wohnt unter dem Schatten des Allmächtigen, der spricht zum Herrn: Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, auf den ich traue! Ja, er wird dich erretten von den Schlingen des Voglers und von der verderblichen Pest. Er wird dich mit seinem Fittich decken, und du wirst dich unter seinen Flügeln bergen! Seine Treue ist Schirm und Schild. Du brauchst dich nicht zu fürchten vor den Schrecken der Nacht vor den Pfeilen, die bei Tage fliegen, vor der Pestilenz die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die des Mittags verderbt. Ob Tausend fallen zu deiner Seite und Zehntausend zu deiner Rechten, dir naht sie nicht; nur mit deinen Augen wirst du zusehen und schauen, wie den Gottlosen vergolten wird. Denn du sprichst: Jehova ist meine Zuversicht! Den Höchsten hast du zu deiner Schutzwehr gemacht, es wird dir kein Unglück zustoßen und keine Plage zu deiner Hütte sich nahen, denn seine Engel wird Er für dich aufbieten, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Auf Löwen und Ottern wirst du treten und wirst zertreten den jungen Löwen und Drachen. Weil er sich an mich anklammert, darum will Ich ihn erretten; Ich will ihn sicher stellen, weil er Meinen Namen kennt. Ruft er Mich an, so will Ich ihn erhören: Ich bin bei ihm in der Not, Ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen; Ich will ihn sättigen mit langem Leben und ihn seine Lust schauen lassen an Meinem Heil!" Psalm 91.

Geliebte, das ist unser Gott, und das sind überaus köstliche Verheißungen. Ich möchte noch einmal wiederholen was ich schon einmal sagte: „Wir alle zusammen sind zu weit weg von unserm Vater, wir kennen ihn nicht, wie wir sollten. O Ihr Lieben, bitte kritisiert nicht, was ich in Liebe gesagt habe, sondern wollen uns lieber aufmachen mit dem verlorenen Sohn und zu unserm Vater gehen. Und wollen nicht mehr ungläubig, sondern von Herzen gläubig sein. Meines Herzens Schrei und inbrünstiges Gebet für alle Gläubigen ist: Zurück zu Gott, zurück zu Gott! Dazu verhelfe er uns alle, um seiner Liebe willen.

Amen!

„Berichtigung."

In meinem Artikel in No 36 der Rundschau, auf der 6. Seite, 2. Spalte, 3. Linie von oben anfangend, heißt es: In Kor. 12. 7 — 10 lesen wir von der „neuen Christusgabe." Wo der Geist zu seiner vollen Anerkennung und zu seinem Recht gekommen ist. Da offenbart sich diese Gabe.

Es sollte heißen: In 1 Kor. 12, 7 — 10 lesen wir von den **„Neun"** (9) **„Geistes"** Gaben, wo der Geist zu seiner vollen Anerkennung, und zu seinem Recht gekommen ist, da offenbaren sich diese „Gaben" usw.

(Wir bedauern den Druckfehler sehr. Ed.)

J. D. Buller.

Es wird noch einmal alles gut.

Ich fand ein Wort in meinen dunklen Stunden,
Das immer schwer in meiner Waage wiegt;
Ich hab' darin den süßen Trost gefunden,
Der für den Trostbedürft'gen darin liegt.
Ein Wort, das wohl dem wunden Herzen tut:
Es wird noch einmal alles gut!

Wenn mich der Frund verließ, der Feind mich schmähte,
Wenn mich die Nacht des Kummers überfiel — —
Wenn der Verleumdung Sturm verderbend wehte,
Und ich verlor das vorgestreckte Ziel —
Dann sagte ich dem schwachgewordnen Mut:
Es wird noch einmal alles gut!

Wenn ich als Kind die kleine Hand verletzte,
Dann sprach die Mutter: Still, 's wird besser, Kind!
Wenn mich der Sorgenteufel schmähend hetzte
In Tiefen, wo der Sorgen viele sind —
Dann kühlte dieses Wort die Seelenglut:
Es wird noch einmal alles gut!

Drum, Herz, wenn in der Trübsal heißen Tiegel
Dich deines Gottes Hand zur Läuterung taucht,
Und über dich mit ungehaltner Zügel
Der Satan giftige Verzweiflung haucht,
Dann winkt dir noch des Gotteslammes Blut:
Es wird noch einmal alles gut!

H. D. F.

* * * * *

Zu Nutz und Frommen der lieben Rundschauleser.

Will hiermit versuchen dem werten Leserkreis 2 Onkel vorzuführen. Vielleicht kann der Eine oder der Andere hieraus etwas lernen. Ein Geschichtlein hat ja entweder etwas Nachahmungswertes, oder es dient uns zum warnenden Exempel. Beide Geschichten haben nun vor vielen anderen den Vorzug, weil es wahre Begebenheiten sind. Merkwürdigerweise handelt es sich in beiden Geschichten um eine Lehrerstochter. Zuerst kommt eine Begebenheit ganz neuesten Datums an die Reihe.

Weil nun jede Geschichte eine Ueberschrift haben muß, so soll auch dieses Ereignis eine entsprechende Ueberschrift haben und zwar so:

1. Was ein guter Onkel tun kann und tut.

Das alte Sprichwort sagt: Ein treuer Freund ist der beste Verwandte. Aber doch trifft man viele Fälle, wo Geschwister und Verwandte sehr liebevoll zusammenhalten und besser lieben als nur Freunde. Ich sehe solches hier um Dalmeny. Die lieben Geschwister haben oft gemeinsame Interessen, gegenseitige Aushilfe, freundschaftliche Beziehungen. Man kann sich ordentlich freuen, wenn unter vielen Vösen in der argen Welt, so viel edler Sinn der Zusammengehörigkeit herrscht. Solche freundschaftliche Beziehungen gehen dann gewöhnlich auch auf die Kinder über. Und man sieht die Erfüllung des Psalmspruches: „Siehe wie fein und lieblich ist es, wenn Leute (Geschwister) einträchtig beieinander wohnen." Und o, wie traurig, sündig ist das Gegenteil, wo Haß, Neid, Verkennung, Verleumdung und Mißtrauen die Oberhand haben. Bedenke, mein lieber Mitchrist: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt." Doch zur Geschichte.

Es war an einem schönen Augustabende d.J. als sich in einer einsamen Farmerhütte, die ferne, allein in der Praire lag, unweit der Station B., folgendes Unglück ereignete. Die sorgende, junge Mutter mit ihren 2 Kindern hatten soeben das Abendbrot eingenommen. Nicht das dürftige, wie es anno 22 in Rußland geschah. O nein. Zu den Rußländern gehörte auch diese Familie. Nebenbei danke ich den Amerikanern für das Wort „Rußländer." Es freut uns, daß sie uns nicht glattweg „Russen", sondern „Rußländer" nennt. Ist der Russe doch ein Halbasiate im wahren Sinne des Wortes, was er in den letzten Jahren zur Genüge bewiesen hat. Also jene junge Frau hatte gewiß jeden Augenblick ihr Auge auf die Kinder gerichtet, besonders auf die Kleinste, kaum 1 Jahr alte Tochter. Ein Sprichwort sagt: Dem Unglück braucht man keinen Boten zu schicken. Die Kleinste steht in der geöffneten Tür und hat den Daumen linker Hand in der Türfalz. Das Fenster ist geöffnet. Plötzlich schlägt ein Windstoß die Tür zu und drückt den schwachen Kinderdaumen zu einer einförmigen Maße zusammen. Wer soll nun helfen? Der treue Versorger dieser unglücklichen Frau arbeitet als Zimmermann 7 Meilen entfernt von den Seinen, der Vater, welcher gewöhnlich aushelfen muß, wohnt viele Meilen entfernt und ist, wie alle Rußländer ein nicht durch eigene Schuld ausgearmter Mann. Zum Glück wohnt der gute Onkel ihres Mannes in nicht zu weiter Entfernung. Sofort phont die erregte Frau an den Onkel, der ja schon so oft aushalf und nun auch nach wenigen Minuten per Car aufkommt. Schnell fährt man zu einem in der Not aushelfenden, angehenden Arzt. Sein Urteil lautet: „Den Daumen abnehmen." In großer Eile geht's nun mit dem verunglückten Kleinchen zu einer berühmten Hebamme, Frau Elg. Derselbe Resultat. „Den Daumen abnehmen." Im allerschnellsten Tempo geht's nun nach Blaine Lake zum Dr. R. Derselbe gab dem Daumen wieder eine regelrechte Daumenform, nähte auf 3 Stellen zusammen, machte einen sehr guten Verband, das Kind wurde ruhig, es ging heim in die einsame Farmerhütte und um 1 Uhr nachts war die Familie beruhigt und ging nach herzlichem Dankgebet zu Bett. Selbstverständlich phonte man nach dem Unglücksfall auch sofort an den Mann, und wurde derselbe mitgenommen zum Arzt. Man hatte nun von 8 Uhr abends bis 1 Uhr nachts 80 Meilen gefahren. So was kann ein wohlwollender Onkel, wenn er eine Car hat. In Rußland hätte solche Reise 2 volle Tage in Anspruch genommen. Wenn Du, lieber Leser, einen solchen Onkel hast, so halte ihn sehr hoch in Ehren. „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne aufhören." Gal. 6, 9.

Die Geschichte vom zweiten Onkel findet der liebe Leser in nächster No Rundschau.

H. Reimer.

* * * * *

Gehorsam.

Wie hoch der Gehorsam von Gott dem himmlischen Vater angesehen ist, ersehen wir aus der Geschichte, als Saul, der König Israels, auf Gottes Befehl gegen die Amalekiter ziehen und alles schlagen sollte, sowohl Menschen und alles Vieh und alles verbannen, was sie hatten. Wir lesen in 1. Sam. 15 v. 3: So zeug nun hin und schlage die Amalekiter und verbanne sie mit allem, das sie haben. Schone ihrer nicht, sondern töte beide Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schafe, Kamele und Esel. Jedoch Saul war ungehorsam und schonte Agag, den König und was gute Schafe und Rinder und gemästet war und der Lämmer und alles was gut war und wolltens nicht verbannen, was aber schnöde und untüchtig war, das verbannten sie, Vers 9. Und weshalb hatten sie das behalten? Es sollte zum Opfer dem Herrn angewandt werden. Und doch hatte der Herr ihnen gesagt und befohlen, alles zu verbannen. Ist diese Geschichte Sauls nicht eine Lehre für uns? Sind wir nicht angelegt und geneigt, auch unsere Verschuldungen auf andere zu schieben, so wie es auch Saul tat, wie wir es im 21. Vers lesen, wo es heißt: Aber das Volk hatte des Raubes genommen Schafe und Rinder, das beste unter dem Verbannten dem Herrn deinem Gott zu opfern in Gilgal.

Dieses habe ich auch vielfach in meiner einunddreißigjährigen Arbeit als Lehrer in der Schule erfahren, daß wenn Schüler sich irgend in einer Weise verschuldeten, sie es auf andere schoben, anstatt, daß sie es zustanden und erkenntlich waren. Auch sie kamen mit Entschuldigungen hervor, wie es der König Saul auch tat. Welches ihm auch durch Samuel sehr hart gerügt wurde. Widerstreben des Gebots und Handeln gegen das Gebotene ist allemal Sünde.

Auch wir denken manchmal so, wenn wir es auch nicht so genau nehmen mit Gottes Wort befolgen, wenn wir es nur aus guter Meinung tun, dann wird es dem Herrn schon gefallen. Glauben vielleicht, wenn wir nur viel beten und von außen ein religiöses Leben führen, fleißig und regelmäßig zur Kirche gehen, dabei aber nicht darauf achten, wie wir als wahre Christen zu handeln und zu wandeln haben gegen Gott und Menschen, und dem Worte Gottes gemäß zu leben und das Wort zu befolgen. Viele Menschen wollen das Wort Gottes sich anpassen anstatt sich an das Wort Gottes anzupassen. Was sagt dort Samuel zu Saul, als er sich noch

wollte rechtfertigen? „Hab ich doch der Stimme des Herrn gehorchet und bin hingezogen des Weges, den mich der Herr sandte usw. Samuel aber sprach: „Meinest du, daß er Lust habe am Opfer und Brandopfer gleich wie am Gehorsam der Stimme des Herrn? Siehe Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett von Widdern. Denn Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst usw. Wie, hatte Gott denn mit einemal keinen Gefallen an Opfer, die er doch selbst durch Mose angeordnet und befohlen hatte? Ja, aber er hatte nur dann einen Gefallen, wenn sie es auch im Gehorsam befolgten, was er ihnen geboten hatte; widrigenfalls war's ein Greuel in seinen Augen. Und dasselbe gilt auch uns heutzutage. Wenn wir auch äußerlich viel beten, Gottesdienst pflegen, viel Almosen geben, welches auch recht und gut ist, wenn wir aber nicht genau suchen, Gott und Gottes Wort zu befolgen, so wird es dem Herrn auch nicht gefallen und keinen Wert haben. Gott will haben, daß wir das Wort Gottes und seine Gebote und Befehle ganz befolgen und nicht nur teilweise, wie wir an Saul sehen, der es auch nur teilweise tat und vermeinte, daß es hinreichend wäre vor Gott. Samuel aber sagt zu Saul: „Ich will nicht mit dir umkehren; denn du hast des Herrn Wort verworfen, und der Herr hat auch dich verworfen, daß du nicht mehr König seist über Israel." Und was geschah weiter mit ihm? —

O ja, Ihr lieben Mitchristen! wollen es ernst nehmen mit unserem Leben, und nicht denken, daß der Herr es mit uns nicht so ernst und genau nehmen wird, was er uns im Wort Gottes hat vorschreiben lassen, er will es ganz genau befolgt haben und nicht teilweise. Es ist wohl wahr auf einer Seite, daß wir es nicht alles so genau befolgen können, wenn es heißt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun," aber wollen uns nicht zu sehr darauf verlassen und stützen; es heißt nicht, ihr könnt nichts tun, sondern nur nicht ohne Jesum, und derselbe ist bereit, uns in jeder Lage zu helfen. Also wollen es nicht versuchen, aus eigener Kraft zu tun, sondern nur mit Jesu. Wollen das tun, was wir tun können und sollen, denn Gott hat uns nicht was befohlen zu tun, was wir nicht tun können. Was wir nicht können, wird er schon tun, ja hat es eigentlich schon getan. Weil nun alle Kraft, die wir nötig haben, von Gott erbeten sein muß, so laßt uns fleißig, ernst und anhaltend beten und auch suchen, das zu befolgen, um was wir beten. Wir beten zu Gott, er möchte uns Kraft schenken gegen jede Sünde zu kämpfen und gegen Versuchungen zu stehen. Kommt aber die Versuchung zur Sünde an uns heran, so geben wir nur allzu oft zu und willigen ein. Entweder wir kämpfen nicht recht: wenn es heißt: So oder ob jemand kämpfet, so wird er doch nicht belohnt, er kämpfe denn recht, 2 Tim. 2, 5. Oder wir haben uns die Waffenrüstung nicht so angezogen, wie wir lesen in Eph. 6, 10—17. Es ist auch nicht ein rechtes Kämpfen, wenn wir nicht siegesbewußt sind. Wir müssen auch im Kämpfen überwinden, denn wir finden im Worte Gottes auf vielen Stellen, daß es ein Ueberwinden verlangt im Kämpfen. Darum tut es sehr not, daß wir uns gegenseitig zurufen, nicht müde zu werden, wenn es manchmal auch hart und heiß im Kämpfen wird, wollen nur auf die Belohnung schauen, die uns verheißen ist.

Heinrich Rempel.

* * * * *

In Montreal zurückgebliebenes Mennoniten-Gepäck von den verschiedenen Dampfern.

Vom Dampfer „Minnedosa," eingetroffen am 17. Juli:
No 880456 — Stuhl, kein Name, k. Adr.
— 57 — Tasche,
— 59 — Ballen,
— 90 — Hölzerner Kasten,
— 61 — Stuhl,
— 62 — Stuhl,
— 63 — Stuhl,
— 64 — Tisch,
— 65 — Stuhl,
— 66 — Rolle,
— 67 — Tasche,
— 68 — Stuhl, Al-morey,
— 69 — Korb, kein Name,
— 70 — Rolle,
— 71 — Pelzmantel,
— 73 — Packkorb, No 5,
— 74 — Tisch, Barkinsky Jacob,
— 75 — Bund Pfannen, kein Name,
— 76 — Rolle,
— 77 — Matratze,
— 78 — 2 Stangen,
— 79 — 3 Besen,

Vom Dampfer „Montclaire," eingetroffen am 8. August:
No 880480 — Cabin Koffer, Wiens Johannes, Rosthern, Sask.
— 81 — Packkorb, Stellmacher A., Viewfield, Sask.
— 82 — Packkorb, Wiens Elisabeth, keine Adresse.
— 83 — Ballen, Hlina Cecile, Hotch Hill.
— 84 — Flur Sack, Wiens P., Rosthern.
— 85 — Ballen, Driedger J., Herbert, Sask.
— 86 — Packkorb, Wiens Elisabeth, k. Adr.
— 87 — Kiste, Abt Margarete, Primate.
— 88 — Holzkasten, Wiens Johannes, Rosthern, Sask.
— 89 — Holzkasten, Wiens Johannes, Rosthern, Sask.
— 90 — Packkorb, Driedger J., Herbert.
— 91 — Holz-Koffer, Epp Helena, Herbert, Sask.
— 92 — Holz-Koffer, Wiens Elisabeth, keine Adresse.
— 93 — Packkorb, kein Name, k. Adresse.
— 94 — Packkorb, Abt Margarethe, Primate.
— 95 — Korb, Wiens P., Rosthern, Sask.

Vom Dampfer „Empress of France", eingetroffen am 8. August:
No 880496 — Stuhl, kein Name, k. Adr.
— 97 — Tisch,
— 98 — Tasche,
— 99 — Holz-Bank,
No 8804500 — Tisch,
— 01 — Korb,
— 02 — Blecheimer,
— 03 — Blecheimer,
— 04 — Rolle,
— 05 — Rolle,
— 06 — Rolle,
— 07 — Wiege,
— 08 — Badewanne,
— 09 — Holz-Kasten, Schröder M. k. Adr.
— 10 — Nähmaschine, Penner P. k. Adr.
— 11 — Tisch, Muntu H.D.P. keine Adr.
— 12 — Stuhl, kein Name, keine Adresse.
— 13 — Tisch, Martens J., keine Adresse.
— 14 — Ballen, Wiens Jacob, Rosthern.
— 15 — Gerätschaftenkasten, Martens Abram, Rosthern, Sesk.
— 16 — Tasche, kein Name, keine Adresse.
— 17 — Rolle, Pauls H., keine Adresse.
— 18 — Tischplatte, kein Name, keine Adr.
— 19 — Holz-Koffer, kein Name, k. Adr.
— 20 — Ballen, Eitzen Jak. J.
— 21 — Ballen, Janzen M. C.
— 22 — Kinderstuhl, kein Name,
— 23 — Stuhl,
— 24 — Bank, Duborska H. P.
— 25 — Stuhl, kein Name,
— 26 — Stuhl,
— 27 — Säge,
— 28 — Stuhl,
— 29 — Tisch,
— 30 — Holz-Kasten, Thießen H.
— 31 — Tasche, kein Name,
— 32 — Korb,
— 33 — Stuhl, Peter Heinrich,
— 34 — Holz-Kasten, kein Name,
— 35 — Packkorb,
— 36 — Holz-Kasten, Hamm Paul,
— 37 — Tasche, kein Name,
— 38 — Bank,
— 39 — Holz-Koffer, Neufeld J. J.
— 40 — Tasche, Hübert Franz,
— 41 — Tasche, Neufeld J. J.,
— 78 — 2 Stanzen,
— 43 — Tasche, Gezeichnet F.H.,
— 44 — Holz-Kasten, David Abram,
— 45 — Kiste, kein Name,
— 46 — Packkorb, Gezeichnet W.C.H.,
— 47 — Holz-Kasten, Hubert F.,
— 48 — Stuhl, David Abram,
— 49 — Eimer, kein Name,
— 50 — Stuhl, David Abram,
— 51 — Korb, kein Name,
— 52 — Zuber,
— 53 — Tisch,
— 54 — Korb,
— 55 — Holz-Kasten,
— 56 — Ballen,
— 57 — Tasche,
— 58 — Tasche,
— 59 — Bund Besen,
— 60 — Packkorb, Petkau Heinrich,
— 61 — Holz-Kasten, kein Name,
— 62 — Tasche,
— 63 — Tisch,
— 64 — Tasche,
— 65 — Ballen,
— 66 — Ballen, Petkau Heinrich,

— 67 — Holz-Koffer, kein Name,
— 68 — Packkorb, Petkau Heinrich,
— 69 — Wiege, kein Name,
— 70 — Ballen,
— 71 — Stuhl,
— 72 — Rolle,
— 73 — Eisenkasten,
— 74 — Rolle,
— 75 — Stuhl,
— 76 — Stuhl,
— 77 — Stuhl,
— 78 — Holz-Kasten, Name undeutlich,
— 79 — Tischdose, kein Name,
— 80 — Stuhl,
— 81 — Korb,
— 82 — Stuhl,
— 83 — Stuhl,
— 84 — Waschbasin,
— 85 — Eimer,
— 86 — Tisch,
— 87 — Holz-Kasten,
— 88 — Stuhl,

(Die Eigentümer können sich bei uns melden, wir geben der CPR. dann entsprechende Anordnung, und es wird den Betreffenden zugeschickt. Die Nummern müssen aber genau stimmen. Ed.)

* * * * *

Programm

des 50 jährigen Jubiläum- und Dankfestes der Mennoniten von Hamilton und York County, Neb., abzuhalten am 12. Oktober 1924 in der Bethesda Gemeinde in Henderson, beginnend um halb zwei Uhr nachmittags und schließend um 7 Uhr.

1. Eröffnung durch Schriftabschnitt und Gebet vom Leiter Jacob Heinrich.
2. Chorgesang von der M. B. Gemeinde.
3. Dankpredigt von Rev. John Siemens.
4. Chorgesang von der Ebenezer Gemeinde.
5. Beweggründe unserer Auswanderung von Rev. John Abrahams.
6. Chorgesang von der Bethesda Gemeinde.
7. Kirchliche Entwickelung:
   a. der M.B. Gemeinde von Rev. Geo Wiens.
   b. der Ebenezer Geminde von Rev. K. P. Epp.
   c. der Bethesda Gemeinde von Rev. H. H. Epp.
8. Freiwilliges
9. Kollekte für die Notleidenden in Rußland.
10. Gesang von den noch lebenden 35 Familien, die hier vor 50 Jahren einwanderten. Lied. Die Heimat fällt mir immer ein.
11. Schluß.

Abends beginnend um 7 Uhr.

1. Eröffnung durch Schriftabschnitt und Gebet vom Leiter Rev. H. H. Epp.
2. Das wirtschaftliche Leben in den ersten Jahren von Rev. P.H. Pankratz.
3. Chorgesang von der M. B. Gemeinde.
4. Geschichte und Entwickelung des Schulwesens unter den Mennoniten in Nebraska von J. J. Friesen.
5. Chorgesang von der Ebenezer Gemeinde.
6. Welche Zeichen deuten den Rückblick in die Vergangenheit und ein Ausblick in die Zukunft an? von Rev. K. P. Epp.
7. Chorgesang von der Bethesda Gemeinde.
8. Freiwilliges.
9. Kollekte für die Notleidenden in Rußland.
10. Schluß.

Das Komitee:

Rev. J. Abrahams.
Rev. K. P. Epp.
J. J. Friesen.

* * * * *

Programm zur 50 jährigen Gedenkfeier der ersten Einwanderung von Mennoniten in Manitoba, welche am 26. September d. J. bei der Mithel Schule, 3 Meilen West von Steinbach, beginnend um ½10 Uhr morgens, abgehalten werden soll.

1. Eröffnungslied: Großer Gott wir loben Dich.
2. Einleitung von Abraham Isaak, Kleefeld.
3. Lied: Nun laßt uns gehn und treten.
4. Ursachen zur Auswanderung, von Heinrich Dörksen. Schöntal.
5. Gesang, geleitet von Julius Töws
6. Die Deputierten und ihre Arbeit. Von Gerh . C. Kornelsen.
7. Gesang, geleitet von P. P. Wohlgemut.
8. Die Auswanderung, von Johann Rempel, Chortitz.
9. Gesang, geleitet von Johann R. Barkmann.
10. Lied: Nun danket alle Gott.

Eine Stunde Mittagspause.

11. Lied: Lobe den Herren, den mächtigen König.
12. Die wirtschaftliche Bedeutung der Auswanderung, von A. Isaak, Kleefeld.
13. Gesang, geleitet von Kor. L. Töws.
14. Einzelheiten aus erster Zeit, von Franz K. Goossen
15. Gesang, geleitet von Gerhard K. Reimer.
16. Rückblick über die 50 Jahre, von H. R. Reimer.
17. Gesang, geleitet von D. P. Reimer.
18. Freiwillige kurze Bemerkungen.
19. Schlußbemerkungen und Gebet.
20. Lied: Bis hierher hat uns Gott gebracht.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Man vergesse auch nicht sein Mittagsessen mitzubringen. „St. Post".

* * * * *

Das Gemeindewesen.

Wenn man so die Geschichte der Christenheit am Geistesauge vorüberziehen läßt, da steigen ja allerlei Fragen auf in Bezug auf die Entwicklung derselben, z. B. Warum hat der Herr Jesus es zugelassen, daß sie in unzählige Parteien und diese in Schattierungen zerfallen sind! Es liegt doch klar auf der Hand, daß sie sich dadurch ungemein geschwächt hat. Einigkeit macht stark. Ferner, warum läßt das Haupt der Gemeinde, Jesus, es zu, daß der Satan imstande ist, immer wieder den Blick sogar auch gereifter Gottesmänner, bald in dieser, bald in jener Bewegung zu trüben, so daß sie sich so oft vom Hauptgeleise, auf Nebengeleise leiten lassen. Dazu bildet die Friedensbewegung ein sehr traurig Beispiel.

Ja, wie kommt es, daß unser Mennonitenvolk, trotz des hellen Lichtes des Evangeliums doch so hoffnungslos zersplittert ist? Es ist ja wahr, daß Selbstsucht, Ehrgeiz, falscher Eifer usw. mit dazu beigetragen hat, doch die Ursache liegt tiefer. Der Prophet Hosea klagt: Mein Volk geht zu Grunde aus Mangel an Erkenntnis. Trifft das nicht zu auch mit der Christenheit bezw. den Mennoniten? Diese Behauptung klingt anmaßend und herausfordernd. Trotzdem beruht sie auf Tatsache. Das beweist ja zur Genüge die Geschichte bis zur Gegenwart hinein.

Also der eingentlichste Grund der Zersplitterung, der Parteisucht, der gegenseitigen Verhetzung, — ist derselbe nicht zu suchen im Mangel des Verständnisses, des Begriffs von der Gemeinde Jesu Christi, welche ist sein Leib? Hat der Apostel Paulus die Gemeinde, das Geheimnis, das ihm zuerst durch Offenbarung erschlossen wurde, in ihrer Berufung, Stellung, in ihrem Wandel, und ihrer Bestimmung, nicht immer wieder klar beleuchtet? Hebt er nicht immer wieder hervor, daß der Beruf der Gemeinde ein himmlischer, ihr Wandel und ihr Bürgerrecht im Himmel —mit einem Worte, sie ein himmlischer Körper ist, der unzertrennbar zusammengehört? Zeigt Paulus nicht klar und deutlich, daß die Gemeinde, die in diesem Zeitalter gesammelt wird, in ihrer Gesammtheit, mit ihm als Haupt, als ein neuer Mensch, ja sogar als der Christus bezeichnet wird. Und sind nicht alle die kraft seiner Auferstehung vom Tode zu neuem Leben gelangt sind, Glieder an seinem Leibe? Ist es nicht Anmassung, ja Lieblosigkeit, wenn einer dem andern, weil er nicht genau so denkt, glaubt, tut wie er, diese Gliedschaft in fleischlichem Eifer streitig macht? Wie schön, wie klar, wie überzeugend, wird die Einheit der Gemeinde uns von Paulus 1. Kor. 12 vorgeführt! Aber auch, wie köstlich, wenn einem die Gliedschaft streitig gemacht wird, weil man andere Formen im Ritus beobachtet, man das unerbrechliche Siegel — den Heiligen Geist —hat: Der Herr kennt die Seinen!

Wenn man nun festhielte an der Einheit des Leibes Christi mit ihrem Haupte, würde es schwer fallen einen Methodisten, oder Lutheraner, oder Katholiken, in dem Christus wohnt, anzuerkennen, zu lieben als Mitglied am Leibe Christi? Ueberhaupt, was macht es einen Unterschied für dich, in dem die Neuschöpfung zustande gekommen ist, und du daraufhin mit dem Heiligen Geist versiegelt bist, mit welcher Taufform — Besprengung, Begießen, Untertauchen, das immer doch nur mit der Hand am Fleische geschieht — Du äußerlich der Gemeinde hinzugetan worden bist?

Es ist ja in der Tat ungemein erfreulich, daß heute mit großem Eifer von erleuchteten Gottesmännern der Gemeindebegriff aus dem dogmatischen Schutt hervorgeholt und wieder auf den Leuchter gestellt wird. Wir haben ja auch Männer in unsern Kreisen, die solches in gebührender Weise tun. Doch leider können manche von ihnen sich noch nicht ganz von ihren dogmatischen Fesseln befreien, trotz besserer Erkenntnis. Und das nicht oft aus Nützlichkeitsaussichten? Wie groß, wie erhaben, wie unerreichbar steht in der Beziehung und auch in andere Dingen der Apostel Paulus vor uns! Er sagt ja selber, daß er in Verfechtung und des Ausbaus des Gemeindebegriffs gerade von seinen Brüdern so gehaßt und verfolgt wurde.

Es werden mancherlei Pläne entworfen, Anstrengungen gemacht, Wege besprochen, wie eine Einigkeit unseres Volkes herbeizuführen sei. Doch so lange das Verständnis des Gemeindebegriffs fehlt, bleiben solche Versuche Flickwerk. Man strebt nur Vereinigung an, während die Gemeinde doch eine Einheit bildet. „Ein Leib und ein Geist . . ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. . ."

Wenn man ein volles Verständnis für die Gemeinde Jesu Christi hätte, wie sie in den paulinischen Episteln uns vorgeführt wird, würde man nicht auf den Irrtum fallen, sich mit Zeitrechnungen abzugeben oder überhaupt mit Zahlen. Niemand weiß den Geburtstag der Gemeinde — Pfingsten war es sicherlich nicht, das war eine rein jüdische Angelegenheit und die jüdische Gemeinde war eine Reichs-Gemeinde — und auch niemand weiß den Tag ihrer Vollendung bezw. ihre Entrückung. Alle Berechnungen sind unnütz. Die Zahlen in der Schrift haben nur bezug auf Israel. Darum ist auch Schilderung in Offenbarung mehr israelitische Angelegenheit. Die Gemeinde ist entrückt und der Herr knüpft wieder mit Israel an. Ferner würde man sich nicht mit Gesetzesfragen befassen, wie z.B. die Haltung des Sabbats, der Feiertage und sonstiger Gebote. Wer nach dem Gesetz den jüdischen Sabbat meint halten zu müssen, der sollte sich auch beschneiden lassen usw. Denn wer an einem fehlet, der ist es ganz schuldig. Die da mit Gesetzeswerken umgehen, sind den Judaismus verfallen, gegen den Paulus so kräftig eiferte und wir den Galaterbrief verdanken. Christus, des Gesetzes Ende, hat uns vom Gesetz erlöst. Die Gemeinde ist aber nicht gesetzlos, d.h. benutzt die Freiheit nicht zum Deckmantel der Bosheit, denn Christus wohnt ja in ihr. „Denn der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit." Und die Gemeinde spiegelt mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wieder. ."

Dann würde man auch kaum auf die Krankenheilungen so großes Gewicht legen, daß man meint, sie bilde in der Gemeinde ein Teil des Evangeliums. Viel mehr sagt Paulus von ihr, daß sie zur Trübsal berufen sei. Das meint nicht blos Verfolgung, sondern Leiden, wie sie das Leben in der verschiedenartigsten Form eben mit sich bringt. Leider ist ja eine Folge der Sünde und mancher muß auch die Folgen eigener Sünden leiden. Aber lange nicht immer ist ein Leiden direkte Folgen der Sünde (Joh. 9, 1 — 3). Paulus war mit einem körperlichen Leiden behaftet nach 2. Kor. 12, 1 — 10, auch Gal. 4, 13 — 15. Warum gab Paulus Timotheus zur Hebung seines körperlichen Leidens nur einen guten Rat, anstatt ihn zu heilen? Weil ihr Beruf ein himmlischer ist, lassen sich's die Glieder des Leibes Jesu Christi auch nicht anfechten, (sollten wenigstens nicht) ob sie arm oder reich, gesund oder krank sind. „Denn die Leiden dieser jetzigen Zeit sind nicht der Rede wert, gegenüber der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden."

O, wenn wir doch mehr Verständnis hätten vom Wesen, Berufung, Bestimmung und Ziel der Gemeinde, wie würde es uns vor so manchem Mißgriff bewahren, wie würde es uns erfüllen mit brünstiger Liebe gegen ihr Haupt, Jesus, der sich so huldvoll herabläßt und aus sündigen Menschen etwas Herrliches schaffen, sich einen Leib zubereiten will und auch Liebe gegen alle Heiligen!

C. H. Friesen.

* * * * *

Kirchen und kirchliche Gemeinschaften in Winnipeg.

25 Anglikanische, 20 Presbyterianer, 20 Methodisten, (alle englisch) 10 Baptisten: 8 englische, 1 deutsche und 1 skandinavische, 6 Church of Christ, 3 Christians, 2 Congregationlists, 1 Elim Chapel, 20 Lutherische: 8 deutsche, 2 englische, 4 isländische, 2 dänische, 2 skandinavische, 2 norwegische; 18 Römisch - Katholische: 4 englische, 4 französische, 1 russische, 4 polnische, 1 deutsche und 1 italienische; 4 Evangelische: 2 englische und 2 deutsche; 3 Reformierte: 2 deutsche und 1 holländische; 2 Mennoniten; 2Penticostals; 2 Holiness Movment; 1 Apostolic Faith; 1 Nazareener; 10 Heilsarmee; 2 Christian Sciance; 2 Spiritisten; 1 Christadelphanians; 1 Theosophy; 1 Unitarien; 1 Adventisten; 1 Mormonen; 1 Neger Kirche; 8 Labor Church; 1 All Peoples Institute; 1 International Bible Students, und verschiedene andere, kleinere, unabhängige Bewegungen. Im ganzen nahe an 200 Kirchen und kirchliche Gemeinschaften, und diese zerfallen in ungefähr 50 verschiedene Richtungen oder Abteilungen.

(Eingesandt von Benj. Ewert, Wpg.)

* * * * *

Die Brüder J. M. Sudermann und D. E. Harder sind in Begleitung von Br. P. J. Klassen von Alexanderwohl nach Mexico gereist, um als Vertreter der Kolonisationsbehörde für die einwandernden russischen Mennoniten zu sorgen und wenn möglich das freundliche Verhältnis mit der mexicanischen Regierung wieder herzustellen. Unter den zuerst Eingewanderten sind Neffen von Br. P. J. Klassen. B.-B.

Mission.

* * *

Shanghang, Via Swatow, China, 13. Aug.

Teure Geschwister Neufeld.

Grüß Euch Gott:—

Sind eben heute heimgekehrt von den schönen grünen Bergen, wo wir einige Wochen allein von all den vielen hunderten Ansprüchen, die täglich an uns kommen und von der fast überwältigenden Arbeit, recht gemühtlich weilen durften, und nun war auch Dein lieber Brief, 1. Br., mit der Bankanweisung auf $12.50 angekommen von den lieben Geschwistern als Ungenannt, aber werde persönlich an sie schreiben. Dem Herrn viel mal Dank für diese schönen Gaben und möchte Er es auch den lieben Gebern herzlich vergelten. Da nun unser Bibel Institut keine feste Unterhaltung hat und von Gaben, die so unbestimmt oder speziell dafür einkommen, sich nähren und unterhalten muß, so haben wir dieses Geld für diesen Zweck verwendet und bin gewiß, daß es für einen sehr wertvollen Zweck verwendet worden ist, und der Herr wird es zu seiner Ehre segnen.

Die Arbeit in der ganzen Mission ist vom Herrn reichlich gesegnet gewesen, und wir durften seine Nähe in allen Dingen so reichlich fühlen. Habe diesen Sommer mehr gereist als sonst und durfte manchen Segen vom Herrn entgegen nehmen. Durften dieses Jahr 132 Seelen taufen und der Gemeinde hinzutun. Ja der Herr hat Großes getan, des sind wir fröhlich.

Nur eines macht uns viel Bedenken, daß wir lange nicht genug Arbeiter ins Feld senden können, denn es mangelt hier sehr. Weit stehen manche Türen offen, und wir werden immer wieder gebeten doch Arbeiter hinzusenden, aber dann stehen wir wie vor einem Berge, der hoch und steil ist. Bitte Geschwister, betet zum Herrn der Ernte, daß Er möchte Arbeiter in seine Ernte senden.

Wir haben schöne Hoffnung, denn es sind Aussichten, daß eine schöne Klasse diesen Herbst ins Bibel Institut eintreten wird, und wenn der Herr so weiter auch in den kommenden Jahren seine Arbeiter rufen wird, dann können wir bald das Feld besetzen.

Hatten vier Wochen sehr angenehmer Erholung in unsern Zelten wohnend. Es war so erfrischend in der so kühlen Bergesluft und besonders im Gegenteil von der Hitze unten. Dann so allein zu sein für kurze Zeit ist wahre Erholung.

Es wartet sehr viel Arbeit meiner und somit breche ich kurz ab und schreibe das nächste Mal mehr.

In Liebe alle die sich unser erinnern herzlich grüßend, verbleiben wir Eure Geschwister im Herrn

J. J. und Agnes Wiens.

— **In Rußland sind große Aufstände gegen die Ausfuhr von Getreide, das zur Propaganda dienen soll.**

Tsau Hsien, China, den 13. August 1924.

Lieber Bruder Neufeld und Leser der Rundschau!

Darf Dir berichten, daß wir die Gabe für Mission erhalten haben. Einliegend Quittung. Dem Herrn sei Dank, daß noch immer welche willig sind zum Geben. Der treue Vater im Himmel wird es reichlich vergelten. Es ist schade, daß nur so wenig die wahre Freude des Gebens genießen, Paulus sagt, das freiwillige Geben ist „ein süßer Geruch, ein angenehm Opfer, Gott gefällig" und er sagt, „ich suche die Frucht, daß sie überflüssig in eurer Rechnung sei." So geht es uns auch. Wir sind hier unter den Heiden. Wir haben täglich mit ihrer Hartherzigkeit zu kämpfen. Im Ganzen genommen sind sie für das Evangelium verschlossen. Während wir ihnen die Botschaft des Heils bringen, wäre es ja gewiß am Platz, daß sie für unsere Leibesnotdurft sorgen würden. Das ist aber umgekehrt, wir müssen noch immer Geld spenden, um sie heran zu ziehen. Nachdem wir über 20 Jahre hier sind, wäre es doch schon gewiß am Platz, daß sie ihre eigene Schulhäuser und Kirchen bauen würden. Aber in dieser Richtung geht es nur noch sehr langsam, und wir sind geneigt mit der ganzen Sache etwas ungeduldig zu werden. Die Ungeduld treibt aber keine gute Mission — dann kommt die Ermahnung Ebr. 10, 3, wo es heißt: „Geduld ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfanget." Wenn wir dann die Sache im Lichte des Wortes Gottes betrachten, sehen wir, daß die Leute im großen ganzen Jesum nicht aufnehmen, daher auch uns nicht; aber da sind einzelne Seelen unter den Tausenden versteckt, und diese, sagt Jesus, sollen wir suchen und zu Ihm führen. Diese nach Heil hungernde, sind meistens ungeschulte und arme Leute. Nur sehr wenige von den bemittelten Leuten kommen zu Jesu. Mit dieser Lage vor uns sind wir gerne hier. Um Jesu willen wollen wir gerne geduldig fortarbeiten, wenn wir auch oft Verachtung und Undank entgegennehmen müssen. So hat es unserm Meister auch gegangen, wie sollten wir nicht gerne etwas tragen wollen, um Seine Befehle auszurichten. Und Ihr, Lieben, könnt mit Euren Gebeten und Gaben helfen, den Namen Jesu unter diesem Volk kund zu tun, daß solche, welche ein Verlangen haben, selig zu werden, mögen gefunden und zu Jesu gebracht werden. Bitte, lest Euch noch einmal Phil. 4, 17—21. Sendet keine Gaben, die Ihr nicht gerne sendet. Wenn es schwer fällt zu geben, dann besser erst mehr beten!

Wir sagen nochmals herzlich Dank für die bisher erhaltenen Gaben.

Eure für Jesum unter den in Finsternis schmachtenden Menschen

H. C. und Nellie Bartel.

* * *

Königin Wilhelmine von Holland bestellte kürzlich den jahrelang von ihr persönlich und ihrer Hofhaltung gelesenen „Nieuwe Rotterdamsche Courant" mit dem Bemerken ab, daß sie in ihrer Umgebung kein Blatt dulden und auch nicht lesen könne, das ihr das Heiligste ihres Herzens, Gott und Gottes Wort, in den Kot ziehe und verhöhne. Es waren 15 Exemplare, die am Hofe gelesen wurden.— Wer will dieser Königin nachahmen und alle Bücher, die voll sind des materialistischen Geistes unserer Zeit, aus seinem Hause verbannen?

* * *

Von der religiösen Bewegung in Rußland.

Neuen Nachrichten aus Rußland zufolge soll die Sowjetregierung ihren Vernichtungsfeldzug gegenüber der Religion, bei dem sie unter anderem nicht etwa zurückschreckte, in ihren Anstalten untergebrachte Waisenkinder durch Hungerkuren zum Atheismus zu bekehren, auf Vorstellung der sozialistischen Parteien Englands und Skandinaviens hin eingeschränkt haben. Allem Anscheine nach aber hat die regionsfeindliche Hetze der Bolschewisten gerade in entgegengesetzter Richtung gewirkt: Durch Rußland geht eine religiöse Bewegung, bei der nicht nur die orthodoxen Klöster und Kirchen größten Zulauf haben, sondern auch in bemerkungswerter Weise evangelisch gerichtete Kräfte hervortreten. So wird aus Südrußland berichtet, daß große Versammlungsräume bei weitem nicht ausreichen; in Odessa zum Beispiel sind ein den Evangelischen kürzlich zurückgegebener Saal für über 1000 Personen wie auch andere große Säle immer überfüllt; ähnliche Nachrichten kommen aus Kiew und vom Lande. Auch auf die deutschen Kolonistendörfer hat die Bewegung übergegriffen. Infolge des großen Mangels an Geistlichen und guter Literatur ist sie freilich nicht frei von schwärmerischen Begleiterscheinungen. Merkwürdigerweise ist selbst unter der jüdischen Bevölkerung das Verlangen nach christlicher Verkündigung auffallend groß; es haben sich da und dort förmliche judenchristliche Gemeinden gebildet. Auch sie wenden ihre Aufmerksamkeit der evangelischen Bewegung zu, da die orthodoxe Kirche sie durch die Duldung der Judenpogrome abgeschreckt hat. Man darf gespannt sein, ob nicht die religiösen Volksbewegungen in absehbarer Zeit dem öffentlichen Leben Rußlands ein neues Gesicht geben.

* * *

Vom Schwert zum Pflug.

In Schweden müssen diejenigen, die aus Gewissensgründen am Militärdienst nicht teilnehmen zu können glauben, ihrer Dienstpflicht durch zivile Arbeit genügen. Die Dienstzeit für diese ist 60 Prozent länger als für die andern. Die erste Gruppe dieser „Zivilsoldaten" ist soeben nach 322tägiger Dienstzeit fertig geworden. Etwa 50 Mann haben im Walde gearbeitet, 7 bis 8 Kilometer neue Wege hergestellt und in großen Mooren Entwässerungsgräben gezogen, so daß die Moore nun zu Ackerland verwendet werden können.

Korrespondenzen.

* * *

Dallas, Oregon, den 27. August 1924.

Gegenwärtig sind recht schöne, warme Tage zu verzeichnen für diese Gegend. Doch ist es hier noch nicht so warm gewesen diesen Sommer, wie wir es von Manitoba gewohnt sind. Die Brise des Stillen Ozeans gibt uns immer eine angenehme Kühlung.

Bei solchem Wetter reifen auch die Pflaumen, und es werden bereits Vorkehrungen getroffen, die Pflaumen zu sammeln und zu dörren. Nahe bei 100 Carladungen grüner Pflaumen sind schon von unserer Stadt verschickt nach den östlichen Märkten. Das heißt nicht ganz grün, aber noch nicht reif.

Das Hopfen pflücken soll nächste Woche seinen Anfang nehmen. Doch hat die Trockenheit ihn im Wachstum etwas zurückgehalten, denn es war hier ein trockener Sommer. Und es ist wunderbar, wie alles so ohne Regen gedeihen kann.

A. J. Friesen ist wieder zu Hause angelangt, von seiner Saskatchewan Reise. Er war dort zu seinen Kindern gefahren, denn sein Sohn Johann war bei der Eisenbahn verunglückt, er war aber schon auf Arbeit, als er ihn dort verließ.

Gerhard Hildebrands, welche per Auto mit Familie nach Californien gefahren waren, kamen auch noch rechtzeitig zur Pflaumenernte nach Hause. Freund Hildebrand war in diesen Tagen mit etlichen Kisten Birnen zur Küste gefahren und brachte große, schöne Salmons mit. So ein schöner, frischer Fischbraten mundet wohl.

Heinrich Siemens mit Familie und der Frau Schwester verließen uns hier heute Morgen, um ihr künftiges Heim in Kansas zu gründen. Sie fahren durch Californien, wo sie noch Freunde besuchen wollen.

Rev. Klaas Kröker und Frau weilen auch noch in unserer Mitte. Sie kamen hierher zur Hochzeit ihres Sohnes. Gleichzeitig gibt's eine Erholung und eine Auffrischung der Gesundheit in diesem milden Klima. Auf der Heimreise wollen sie ebenfalls in Californien anhalten.

Die Bruderthaler Gemeinschaft hat für nächsten Sonntag, den 31. Nachmittag, Tauffest bestimmt. Es sind etliche die die Taufe zu empfangen wünschen.

Den lieben Editor und alle unsere Freunde möchte ich bitten, unser fernere Adresse wie folgt zu schreiben:

Isaak Wiens,
Dallas, Oreg., 916 Brown St.

* * *

Perryton, Tex., den 29. August 1924.

Werter Editor und alle Leser! Gruß der Liebe zuvor!

Von hier ist zu berichten, daß wir alle somehr gesund sind. Wohl sind auch alle auf dem Kampfplatz, einige für und mit dem Herrn Jesus, andere gegen den Herrn Jesus und seine Arbeit. Oft noch solche, die

meinen recht sehr für den Herrn zu schaffen.

Das Wetter ist angenehm kühl, und es gibt auch genügend Regen, um Weizen zu säen. Die Ernte ist mittelmäßig. Es waren und sind auch noch einige Landsucher und Gäste hier. Land ist ja auch noch viel und billig zu kaufen.

Gruß an alle Leser mit Phil. 2, 5—11.

Johann J. Pauls.

* * *

Clairmont, Alta., den 29. August 1924.

Ein Bericht aus dieser Ecke des Nordwestens. Es ist hier viel Regen und sehr naß, welches nicht sehr passend ist, denn wir sind in der Ernte, die Erde ist sehr naß. Hoffentlich bekommen wir bald trockenes Wetter. Es steht ja alles in Gottes Hand. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß es mit der Ernte noch so gut ist, wie es ist, denn es sah im Sommer so traurig aus, eine zeitlang so trocken, aber es hat sich noch wunderbar ausgeheilt nach dem vielen Regen. Das Getreide wird von einer guter Qualität sein, denn die Aehren sind so voll. Auch der Haffer und Gerste sind nicht so schlecht. Es wird eine mittelmäßige Ernte geben.

Der Gesundheitszustand ist jetzt gut. Wir haben auch sehr schönes Wetter.

Es sind hier zwei Familien Rußländer eingewandert, junge Leute Namens Abraham und Johann Krögers. Sie wollen hier herum ihr Heim mit Gottes Hilfe aufschlagen. Es wollen noch mehrere nachkommen. Es wird hier ihnen etwas schwer sein, mit so sehr wenig Mitteln anzufangen. Das Land ist hier auch sehr billig. Einer, der mehr Mittel hat, könnte es sich hier jetzt sehr gut einrichten, denn fruchtbar ist diese Gegend. Ich habe auch in letzter Zeit wieder Anfragen erhalten nach dieser Gegend. Ich möchte es allen geben, wer Lust hat zu dieser Gegend, dem möchte ich raten, die Kosten zu wagen und selber es zu besehen und zu beurteilen, so wie wir es einst getan haben. Mit Gottes Hilfe, Fleiß und Sparsamkeit kann man hier gut sein Fortkommen haben, denn die Erde ist auch hier des Herrn, auch sein Segen reicht bis hier und seine Barmherzigkeit hat kein Ende.

Nebst Gruß, besonders für den lieben Editor. (Von Herzen Dank, lieber Bruder. Ed.)

Korrespondent: Peter C. Schröder.

* * *

Mt. Lake, Minn., den 1. September 1924.

Bitte schicke für die Zukunft etwa für 2 Monaten oder länger, unsere „Rundschau" nach Shafter, Cal., c.o. J.S.Balzer, denn wir gedenken in den nächsten Tagen auf einige Monate eine Reise zu unsern Kindern bei Shafter, Cal. anzutreten, und dort wohl voraussichtlich einige Monate an der Westküste zu verweilen.

Und ich verbleibe nebst Gruß

Dein Bruder J. C. Dick.

* * *

— **Der Bürgerkrieg in China** hat sich über das ganze Land verbreitet.

Rosthern, Sask., den 8. September 1924.

Vorige Woche, Mittwoch den 3. d. M., um ein Uhr morgens, ist in dem Stalle des Br. Jakob Spenst, etwa 6 Meilen östlich von Rosthern im Bergthal Schuldistrikt, aus unbekannten Ursachen, ein Feuer entstanden, welchem 13 Pferde, alle Hühner und Schweine, 1 Buggy und ein Selbstbinder zum Opfer fielen und außerdem wohl noch mancherlei unentbehrliche Dinge. Nur ein Pferd und ein paar Pferdegeschirre wurden gerettet, da man von dem harten Tagewerk ermüdet eben im besten Schlafe lag und das Unglück nicht in Zeit gewahr geworden war. Fünf der verunglückten Pferde waren das Eigentum des Br. Peter J. Giesbrecht, welcher von Waldheim dorthin gezogen war. Das Rindvieh befand sich übernacht in der Weideessenz, ebenso eine Stutte mit ihrem Füllen und sind dem Eigentümer erhalten geblieben. —

Am Freitag der vorigen Woche um 2 Uhr Nachmittag fand auf dem Hofe unserer Nachbarsleute, Geschw. David Dycken, eine Leichenfeier statt, bei welcher Br. Isaak P. Friesen amtierte. Uhr 4 am Morgen des genannten Tages war Geschw. Dycken ihr vierjähriges Söhnchen, Kornelius, nach zehntägigem, schwerem Leiden an Diphtheritis und Lebererweiterung gestorben und wird der Kleine wohl recht sehr fehlen, aber er ist gut aufgehoben bei dem größten Kinderfreunde, dem Herrn Jesum. Ja, wer nur erst hinüber wär! —

Fred Hayes (Hase) ist vergangenen Sonnabend mit seiner Dreschmaschine hinausgerückt, um auf Mr. Paul Philipsons Farm zu dreschen. Man ist recht gespannt auf den Ernteertrag. —

Die Witterung ist recht wechselhaft. Heute kühl, gestern heiß, richtiges Wetter, um das späte Getreide zur Reife zu bringen. Frost hat bisher noch nicht Schaden angerichtet, soweit ich weiß. Dankenswert!

Bestens grüßend

Wm. Rempel.

* * *

Osler, Sask., den 2. September 1924.

Von hier ist zu berichten, daß die Ernte oder das Getreideschneiden im vollen Schwunge ist. Der Weizen ist nur kurz im Stroh, von 1 bis 2 Fuß hoch, es gibt mit Ausnahme auch Felder bis 3 Fuß. Der Weizen wird nur wenig geben. Es wird von 3 bis 7, auch können einige Felder bis 12 Buschel vom Acker geben, so rechnet der Farmer, wenn er die Felder übersieht. Die große Dürre, von der ich im vorigen Bericht schrieb, wurde die letzte Woche im Juli gebrochen. Dann fing es an, kleine Regenschauer zu geben, und so gab die große Hitze nach, und seitdem hat es öfters geregnet. Besonders am 20 August gab es einen großen Gewitterregen, auf Stellen mit Hagel vermischt, daß es dem Getreide noch etwas Schaden gemacht hat. Auch hat der Blitz an dem Tage auf mehreren Stellen eingeschlagen. An der anderen Seite des Südflusses hat es in einen Stall eingeschlagen, wodurch der Stall mit 4 Pferden verbrannt ist. Das Futtergetreide hat sich sehr erholt, es kann nun noch soviel Futter geben, daß es auf ein Jahr zulangt. Auch die Gärten haben sich sehr herausgetan. Kartoffeln und vom andern Gemüse kann es noch zur Notdurft geben. Am 30. August hatten wir hier einen außergewöhnlich großen Sturm aus dem Nordwesten. Auf den Schwarzbrachfelder wirbelten große Staubwolken auf, so daß es bisweilen recht düster aussah. War es an dem Tage in Winnipeg auch so? (In Winnipeg war's mehr ruhig, aber der Himmel war dunkel voll Staub. Ed.)

Schreiber dieses bekam im August einen Brief aus Rußland von Sibirien. Der Brief ist datiert am 1. Juli 1924. Er ist von einem Dietrich Thießen, die Frau ist meine Nichte. Ich werde nur etliches anmerken aus dem Brief. Er schreibt: Hier bei uns ist alles voll von nach Amerika ziehen, aber es fehlt immer am besten. Brot haben wir noch immer unser eigenes gegessen, und wir hoffen auch bis zur Ernte auszureichen. Aber an Kleidern sind wir sehr arm, denn wir hatten voriges Jahr eine Mißernte. Hemden sind bereits keine, Bezüge auf den Betten alle verbraucht. Wie das werden soll, ist Gott bewußt. Ich möchte mal wieder bei Dir, lieber Freund, anklopfen, vielleicht schickst uns noch etwas Geld, daß wir uns doch die nötigen Kleider anschaffen können zum Winter, denn der Winter ist hier sehr hart und lang. Ferner schreibt er, es sind da so viel Freunde in Amerika von meiner Frau ihrer Seite, nämlich Vetter und Nichten (meine Frau ist Wilhelm Unraus Tochter, Dorf Steinfeld, Schlachting). Wenn einer oder der andere etwas für uns übrig hätte, und es uns herschickte, dann wäre uns weit geholfen. — Sie werden es mit großem Dank annehmen, und der liebe Gott wird es euch vergelten. Man bekommt öfters Bittbriefe aus Rußland von den Freunden. Ich habe schon mehrere Mal Geld hingeschickt, auch an diese lieben Freunde. Wenn wer von ihrer Freundschaft etwas übrig hat, kann es mir senden, ich werde es ihnen schicken. Gruß an Editor und an die Freunde in Manitoba von

J. Martens.

* * *

Historisches Händeschütteln.

Die Geschichte der Londoner Konferenz schloß am 16. August mit einem bemerkenswerten Zwischenfall. Die Unterzeichnung der Dokumente war erfolgt und der britische Premierminister, Ramsay MacDonald reichte jedem die Hand. Als er an Kanzler Marx kam, führte er, noch immer des Kanzlers Hand festhaltend, ihn hin, wo Herr Herriot, der französische Premier, von Freunden umgeben stand.

Ohne ein Wort, so geht die Geschichte, hob Herr MacDonald Herrn Herriots Hand in die Höhe und legte sie in die von Dr. Marx. Dann trat er lächelnd zurück, während der Franzose und der Deutsche sich herzlich die Hände drückten.

Aus dem Leserkreise.

* * *

Mache bekannt, daß ich ein größeres Paket mit Betten, das wir als Bagage abgegeben hatten, nicht erhalten haben. Es trägt den Namen Jakob Wiens-Rückenau. Das Paket mag wohl nach Manitoba mitgegangen sein. Sollte sich dasselbe irgendwo finden, so bitte ich sehr, es mich wissen zu lassen. Meine Adresse: Mr. Rosenberger, Platzville, Ont. , für Jacob Wiens.

* * *

Peter und Katharina Braun, früher wohnhaft in Müsterberg , Südrußland, warten auch Nachricht von ihren Kindern J. J. Wiebe, Bakersfield und Peter Enns, Reedley, Cal. Ihre Adresse ist: Peter Braun, New Dundee, Ont.

* * *

An die Redaktion der „Mennonitischen Rundschau", Winnipeg.

Die Redaktion des „Gemeindeblatt des Mennoniten" geht am 1. September,ganz an Herrn Walter Fellmann, Mönchzell, über. Wir möchten Sie deshalb bitten, Ihr geschätztes Blatt, welches wir als Wechselblatt für das Gembl. bekamen, von jetzt ab nicht mehr an unsere Adresse (Heilbronn, Gartenstr. 55) zu senden, sondern an Herrn Walter Fellmann, Mönchzell, Post Mekkesheim (Baden).

Freundl. Gruß für Ph. Hege Witwe, Maria Hege.

Heilbronn, den 21. Aug. 1924.

* * *

Fresno, Cal., den 27. August 1924

Ich machte meinen Bruder Jakob P. Siemens, zur Zeit in Pullman, Washington wohnhaft, im Frühjahr auf die Bewegung nach Newport, Washington, aufmerksam. Schon im Dezember 1893 stiegen wir beide mit einer Gesellschaft Landsucher von Mountain Lake und Gretna in Newport ab. Aber wer dachte damals an Wald- oder abgeholztes Land! Doch die Zeiten haben sich, wie es scheint, geändert. Entschieden ist jene Gegend für unsere Leute mit geringen Mitteln; solche, die hier in California oder irgend sonstwo keine andre Aussicht haben, als nur Tagelöhner oder Renter zu bleiben, diese sollten dorthin gehen. Ich habe sonst keinen Anteil an des Bruders Arbeit dort, aber ich wußte von dem Land und kannte persönlich einige der Verwalter der „Lumber Mills". Während der zehn Jahre, 1901 bis 1911, da ich in Ritzville, 65 Meilen südwestlich von Spokane, wohnte, wurde mir wiederholt der Antrag gemacht, unsere Leute auf dem Waldland nordöstlich von Spokane anzusiedeln. Ich sagte aber immer wieder ab, wußte ich doch, wie unsere Präriefarmer über Waldland denken. Dem Bruder ist es nun gelungen, mit den größten Landeigentümern jener Gegend, der Humbird Lumber Company, anzuknüpfen, unterstützt von einer der Eisenbahnen, der Spokane International, die durch dieses Land geht. Es ist dort Raum für Tausende. Und dann die prächtigen Seen und Flüsse, die nie zufrieren, denn das Klima ist dort milde und hat keine Aehnlichkeit mit dem Klima östlich von den Felsengebirgen. Ferner die wundervolle Gebirgsszenerie in nächster Nähe, zudem Spokane, die schönste Stadt an der ganzen Westküste, mit ihren fünf Transkontinental Eisenbahnen, bietet den besten Absatz für alles, was der Farmer zu verkaufen hat. Dann sind bekanntlich in den Gebirgen Nord-Idahos viele Gold-, Silber- und Kupferminen, wohin auch viele Produkte geschickt werden.

Jedoch ich muß abbrechen, sonst erweckt es in mir noch eine Sehnsucht zurück nach Washington, dem „Evergreen State", und dem ebenso schönen Nord-Idaho.

Ich hoffe, daß unsere Leute das von meinem Bruder bekannt gemachte Land besehen werden, ehe sie sonstwo kaufen. Mit Gruß Julius Siemens.

* * *

Radisson, Sask., den 26. August 1924.

Die werte Rundschau ist auch in unsere Einsamkeit gedrungen. Sie ist uns jeden Mittwoch ein lieber Gast. Man ist durch sie auf dem Laufenden und weiß, wie es mit unserem lieben Volke weit und breit steht. Wie haben wir das in Rußland entbehren müssen! Anstatt der Zeitung hatten wir dort in den letzten Jahren sichere Nachrichten, gewöhnlich von Leuten, die von „Auswanderung" lebten. Natürlich bestätigten sie sich in der Regel nicht. Ich lese die Rundschau gerne von Anfang bis Ende durch. Der Artikel „Göttliche Heilung" zeigt so deutlich: Sünde-Ursache der Krankheiten, — „Jaget nach der Heiligung" — das beste Vorbeugungsmittel. Zwei Frage an den lieben Schreiber: 1. Warum rät Paulus dem Timotheus seines schwachen Magens halber Wein zu trinken? — 2. Warum läßt er den Trophimus krank in Milet zurück? (2. Tim. 4.20.) J. Reimer

* * *

Poole, Ont.

Ich möchte gerne die **Adresse des David Rempel** erfahren, welcher im vorigen Jahre in Kanada eingewandert ist. In Rußland ist er viele Jahre Lehrer gewesen und Prediger im Dorfe Neu-Osterwick, Pawlowka, Chortizer Wolost Wenn Sie Herr Rempel diese Zeilen lesen sollten, so schicken Sie mir vielleicht Ihre Adresse und die Adresse Ihrer Tochter Sara. Ihre gewesene Kollegin Helena Klassen. Meine Adresse: Poole, Ont., Joseph Gascho

* * *

Lerne fremde Sprachen.

Banken und Großhandlungen haben Geldpreise für Schüler ausgesetzt, die besonderen Eifer im Studium fremder Sprachen zeigen. In den Schulen werden Prüfungen in Deutsch, Französisch, Spanisch, Italienisch und Russisch abgehalten, und die Schüler, die sich darin am besten auszeichnen, erhalten die Preise zugesprochen. Der erste Preis ist $50, der für besondere Leistungen in Deutsch gewährt wird

Rußland.

Da wir kürzlich einen Brief von Rußland erhielten und es gewünscht wurde, einen Teil daraus zu veröffentlichen, so schicke ich es hiermit ein.

Anna Walde schreibt noch, daß sie sich sehr nach der Rundschau sehnen und ihre Kinder nicht wissen, was sie früher Gutes gehabt haben.

Herzlich grüßend P. Kliewer.

Aus einem Brief aus Rußland.

Sollten sie Lust haben und es ihnen paßt, so bitte, den Brief in der Rundschau zu veröffentlichen. Denke ich mir doch, daß die vielen Geber auch mal etwas wissen möchten, wo ihre Gaben bleiben, die manch einer sich vielleicht absparrt. Denket nicht, daß es vergessen wird, auch wenn der Dank lange ausbleibt wie dieser. Es gibt hier viele Arme, weil dieses hier die jüngste und dazu die größte Ansiedlung von der Stammmutter ist. Alle Arme, die sich nach einem eigenen Herd sehnten, die haben hier angesiedelt vor dem Kriege. Denkende Menschen werden sich daher nicht wundern, wenn auf unserem gesellschaftlichen und geistlichen Acker viel Unkraut wächst,welches der Arbeit der Liebe ein großes Hindernis in den Weg legt. Ich für mein Teil beanspruche keine Liebesgaben. Aber doch ist es für uns eine große Erleichterung, wenn der Nachbar zu essen bekommt, denn wir können ihm nicht mithelfen. Von diesem Vorgesagten angetrieben, danke ich erstlich für das, was Amerika an uns getan hat und bitte zugleich alle, die dieses lesen, werdet nicht müde in der Arbeit der Liebe.

Johann Walde.

Aus einem zweiten Brief.

Als ich und mein Mann gestern vom Besuch bei einer **Kranken** heim kamen und wir durch die Dörfer fuhren, beredeten wir uns, wie blaß und schmal die meisten Gesichter aussahen. Und wir führten uns vor Auge wie es vor zwei Jahren ausgesehen hat.Da nahm ich mir vor,gleich schreibst du mal. Sind wir doch den Amerikanern nebst dem lieben Gott so viel **Dank schuldig**, haben doch die Lieben so sehr viel getan, um so manch einen vom Hungertode zu retten. Wir haben in unserm Hause bis jetzt noch nicht Amerikanische Hilfe gebraucht., aber es ist uns doch eine sehr große Hilfe gewesen, hatten wir doch nichts, das wir dem Nachbar hätten darreichen können. Und Ihr habt's getan, vielen Dank dafür und vergelt's Euch der Herr für Nahrung und Kleider. Manches Mal sind unsere Gedanken auch schon gewandert bis nach Amerika. In diesen trüben Jahren, sehnt man sich nach etwas Besserem, wenns so schlecht geht. Der Prodnalog (**Naturalsteuer**) **hat uns ruiniert**. Im vorigen Jahre gab's sehr wenig, es war ein sehr trockener Sommer, doch sind wir jetzt durch den Winter. Das meiste Vieh sieht jämmerlich, ein wenig Saatgetreide haben wir schon erhalten, hoffen daß noch mehr geben wird.

Soweit der Brief von Anna Walde, Uglewg, den 28. April 1924.

Steinbach, Manitoba.

Ich zähle mich so zu den Verlassenen. Als ich von meinem Heimatsdorfe Steinfeld, Schlachtingerlande, im vergangenen Sommer abfuhr, o wie dankten wir unserem lieben Gott, als wir erst über die Grenze waren. Wir wußten nicht, was unser da wartete. Da in Reshiza gab es einen Bruch, welchen ich in meinem Leben nicht vergessen werde. Meine Familie bestand aus mir, meiner Frau, 2 Töchtern, 2 Schwiegersöhnen und 2 Großkindern. Da kam d. Bruch. Ich u. ein Schwiegersohn konnten nach Amerika, die anderen mußten alle nach Lechfeld, o das gab einen Abschied. Wie viel mal habe ich unter weinendem Auge d. Heiland gebeten, gib mir Trost. Wenn das Gebet und der Glaube nicht wäre, das der liebe Gott über Vermögen niemand prüfet. Ich glaube mit mir wäre es aus, wenn der liebe Heiland mich nicht schon so manches mal aufgerichtet hätte, aber eines weiß ich, nach dieser Welt Leiden kommt die Freude. Ich singe viel das Lied: „Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem Schweren. Ich denke, oft habe ich mich in meinem Heimatsdorfe so versündigt, daß es mir so geht. Wenn ich so denke an alle Aengsten, mehrere Male stand ich vor dem Revolver zum Erschießen. Die Kleider wurden mir vom Leibe gerissen, so daß ich nur ein Hemd auf dem Leibe hielt, dann hatte ich immer den Trost. Ich und meine liebe Frau knieten gemeinsam und schrieen zum Herrn und er half uns aus aller Not. Aber 1921 haben wir uns vielleicht verschuldet. Von Frühmorgens bis spät in der Nacht kamen Hungrige und baten: Gib mir ein klein Stückchen Brot. Uns war das Brot auch knapp, doch teilten wir so gut, wir es verstanden. Und doch steht noch immer ein ganz verhungerter Russenjunge in meinem Gedächtnis. Am Sonntag, wir hatten Gäste, er stand an meinem Endfenster und weinte und bat: Gib mir, liebe Mamascha ein kleines Krümchen Brot. Am anderen Morgen kam meine älteste Tochter und sagte: Jetzt liegt er vor unserer Tür. Er kann schon nicht mehr gehen. Da sagte ich zu meiner Tochter, gehe sofort und mache meine Sünden gut und gib dem Unglücklichen ein Stückchen Brot, er bat mich gestern und ich gab ihm nicht. Aber es war schon zu spät, er konnte schon nicht mehr essen. Viele hungrige Russen konnten zur Nacht nicht nach Hause gehen, dann bekamen sie schwer Nachtquartier, denn alle Hungrigen wimmelten voll Ungeziefer. Bei mir blieben im ganzen Winter immer zur Nacht ein Iwan, 6 Jahre alt, und ein Saschko, 8 Jahre alt. Dem Iwan hatte ein Hund ins Bein gebissen und hatte so ein krankes Bein. Dann des Abends nahm meine Frau, wusch ihm die Wunde aus und schmierte ihm Sanne darauf, denn das war alle Salbe, was in unserem Dorfe war. Wenn der kleine Iwan viele von seinen hungrigen Bekannten sah, daß sie keine Nachtherberge fanden, so sagte er, kommt nur mit, mein Wirt hält auch euch Nacht und so traf's, daß ich bis 12 Nachtgäste hatte. Einen Sonntag hatte ich sie nicht auf Arbeit geschickt, nämlich betteln; denn des morgens gab meine Frau einem jeden eine Tasse Prips und dann mußten sie gehen und Brot sich erbetteln, und so kamen sie vom Hofe, als wir von der Kirche kamen. Vor mir gingen mehrere junge Männer, und einer sagte, was denkt der Onkel, glaubt er, damit Gutes zu tun? Sie wären früher tot, wenn er sie nicht beherbergte, sterben oder tothungern werden die meisten doch, und die da leben bleiben, werden mit der Zeit unsere Komissaren. Viel Trauer, Schrecken, Angst, Not und Pein habe ich schon belebt. Aber Brüder und Schwestern, nach einem was noch kommt, vielleicht bald, daß wir in der Luft unserm Heilande entgegengehen werden, dazu fühle ich ein Sehnen, dann hört sich all das Weinen auf, wovon der Dichter singt: „Die Pilger zur Heimat der Seligen ziehn, wo Tränen nie werden geweint. Wo himmlische Rosen unsterblich erblühn, weil da Jesus als Sonne stets scheint."

Liest Peter und Agatha Mantler die Rundschau? Dir, lieber Freund, kann ich viel von Deinen Eltern und Geschwistern erzählen, schreibe mir einen Brief, auch Salomon Dörksen, mein Freund, willst was von mir hören, dann schreibe mir einen Brief. Meine Adresse ist Steinbach, Manitoba, Peter Ketler.

* * *

Pasadena, Calif.

Ich sende Ihnen einen Brief von Rußland Ich bin nicht in der Lage, viel für die Freunde dort zu tun. Wissen Sie einen, es jenen Armen dort vielleicht möglich zu machen, daß Sie auch nach Canada gebracht werden könnten.

Ihnen im Voraus dankend verbleibe ich W. P. Rempel.

Hier folgt der Brief:

Rodnitschnoje, den 15. Juni 1924.

Lieber Onkel Wilhelm Peter Rempel!

Besten Dank für den Brief, den ich den 2. Juni erhielt. Wir haben daraus erfahren, daß Ihre Brüder David und Bernhard unter den Entschlafenen sind. Es tut mir leid um sie, und doch gönne ist ihnen die ewige Ruhe! Meine Mutter hat ihn noch nicht gelesen, da sie vorläufig bei meinem Bruder Jacob sich befindet; aber mein Onkel Peter Schwarz hat den Brief mitgenommen und hat auch gesagt, er wolle an Sie auch einen Brief schreiben. Wir haben uns beide gefreut, daß Sie ein Lebenszeichen von sich gegeben, und wie wir aus Ihrer Adresse ersehen, befinden Sie sich in Californien. Sie schreiben, daß man Ihnen meinen Brief zugeschickt, und daß Sie denselben an den Vorsitzenden des Komitees in Rosthern geschickt, damit derselbe mich darüber benachrichtigte u. wenn möglich mir die Möglichkeit verschaffte, auch hinüberzukommen. Es ist mir eine große Freude zu erfahren, daß der Herr willige Herzen drüben in Amerika findet für uns armen Verarmte in Rußland. Da die Natur öde ist, wie im Jahre 1921, und die Gefahr droht, dem Hunger bis zum Frühlinge zu unterliegen, wünschen wir, daß der Herr uns noch vor dem Winter durch irgend einen Menschen, die er oft dazugebraucht, hinüberzuhelfen. O, lieber Onkel, unsere Lage kann ich Ihnen garnicht schildern, es ist schwer zu verstehen wenn man nicht schon einmal so viel Jammer und Not gesehen, in der wir gewesen. Und doch trotz alledem habe ich, dem Herrn vielmal Dank, keine Mithilfe beansprucht. Nun aber, da es der Aussichten nach kein Futter fürs Vieh und auch kein Korn, gibt's wieder eine totale Mißernte. Es blutet einem das Herz,wenn man in die Zukunft schaut, denn ich bin überzeugt, daß ich nicht ausgeschlossen bin von denen, die dem Hungertode anheimfallen werden mit meiner ganzen Familie, o wie schrecklich! Doch der Herr aller Herren und Vater über alles, was Kinder heißt, wird Rat schaffen, und es wird nichts anderes werden, als Er über uns beschlossen. Wir hoffen auf Ihn, und Er wird sich unser erbarmen, obgleich ich nicht weiß wie, doch das kommt uns auch nicht zu, „Seine Wege sind unerforschlich, es ist unbegreiflich, wie er regiert." Die Witterung ist hier alle Tage 30 — 31 Grad heiß, so daß der Roggen fast reif ist, aber kein Korn. Das Sommergetreide fängt an, die Aehren zu bekommen von 1 Zoll lang und darunter und unten ganz gelb, nur noch ein Wunder Gottes kann es machen, daß es Getreide gibt für unser menschliches Auge ist alles geworden!

Mein Wunsch ist bald Nachricht zu bekommen vom Komiteevorsitzenden Töws, daß die Einfahrt für mich ermöglicht sei, und daß ich hinverlangt werde von irgend einem Verwandten. Die Nachricht ist hier, daß die Vereinigten Staaten auch 2000 Seelen Einwanderer aufnehmen. Zudem soll Merico für die russischen Mennoniten angekauft sein, ob's wahr ist? Lieber Onkel, berichten Sie mir darüber. Gruß von Mama, Onkel Peter Schwarz. Ihnen die beste Gesundheit wünschend, derer auch wir bis heute, Gott Lob und Dank, uns erfreuen, verbleiben Ihre ergebene:

Gerhard und Käthe Prieß.
Rodnitschnoje, Orenburg.

* * *

Russen planen neuen Kalender.

Da es dem Konzil der Gewerkschaften nicht gelungen ist, den Sonntag abzuschaffen u. Montag als Ruhetag einführen zu lassen, hat es eine Aenderung des Kalenders vorgeschlagen. Unter dem neuen Plan,welcher dem Konzil der Kommissare unterbreitet worden ist würde jedes Jahr aus 360 Tagen oder zwölf Monaten von je dreißig Tagen bestehen. Jeder Monat hätte sechs Wochen von je 5 Tagen, von denen nur vier Arbeitstage wären. Der Tag hätte 25 Stunden von je 57 Minuten. Der Arbeitstag hätte neun von den neuen Stunden, so daß die gegenwärtige Arbeitszeit des achtstündigen Arbeitstages um 33 Minuen verlängert würde; dafür hätten die Arbeier aber in je fünf Tagen einen vollen Ruhetag.

Todesanzeige.

Inman, Kansas, den 6. September 1924.

Es ist noch nicht lange her, als ich in der Rundschau berichtete, daß unser Vater und Großvater schwer krank war an einem gefährlichen Krebsleiden. — Ich muß jetzt berichten, daß er nach allem Leiden, Jammer und aller Quall den 30. August, Sonnabend, 3 Uhr 40 Minuten Nachmittags, ruhig und sanft eingeschlummert.— Wir waren noch Freitag abends bei ihm; u. als ich ihm zum Abschied die Hand reichte und zu ihm sagte, es gehe Himmelan, sagte er, es wird wohl auch nicht mehr lan sagte er, es wird wohl auch nicht merh lange sein. — Ich wünschte ihm noch eine glückliche Reise zum ewigen Abscheiden. Und meine Frau hatte ihm noch die Nacht bedient. Er hat viel gebetet und gerungen in dem Herrn. Er sagte zu uns Sonntags vorher, er würde nicht bis nächsten Sonntag hier sein. Und das hatte sich auch an ihm erfüllt; denn er ist Sonnabend schon heimgegangen. Und weil der liebe Großvater überall Verwandtschaft und Bekanntschaft hat, so möchten wir als Kinder und und unsere betagte Mutter und Großmutter Dich, lieber Editor, herzlich bitten, das Lebensverzeichnis in der Rundschau einzusetzen.

Das Lebensverzeichnis unseres Vaters Gerhard Dörksen.

Unser Vater Gerhard Dörksen wurde geboren im Jahre 1840, den 14. Februar, alten Stils, in Süd-Rußland, im Dorfe Fischau. Im Jahre 1861 den 2. Pfingsttag wurde er getauft von Aeltesten Dietrich Warkentin. Am 8. Februar 1866 trat er in den heiligen Ehestand mit Anna Braun von Blumstein, und sie gründeten ihr Heim in Fischau. Ihnen wurden 5 Kinder geboren, 2 Söhne und 3 Töchter, von denen ein Sohn in zarter Jugend ihm in die Ewigkeit voran ging. Außer diesen 5 Kindern übernahmen sie sich später noch einen Knaben von 8 Jahren, als Waisenkind zu verpflegen, welcher ihnen auch bis jetzt hat beigestanden. Im Jahre 1906 übernahmen sie sich noch ein Großkind von 1 Jahr und 6 Monaten zu erziehen. Im Jahre 1877 im Juni Monat wanderten unsere lieben Eltern mit ihrer Familie aus, nach Amerika und kamen den 4. Juli in Burton, Kansas, an. Sie siedlten in McPherson County, 5 Meilen Südwest von Inman an, woselbst sie gewohnt haben bis an sein seliges Ende. Durch Gottes Hilfe und schwere Arbeit hat es ihnen gelungen in irdischer Hinsicht ihre alte Tage sorglos zu verleben. Im Jahre 1916, den 20. Februar neuen Stils wurde es ihnen vergönnt, ein Ebenezer zu setzen, indem sie ihre goldene Hochzeit feiern durften, nachdem haben sie noch 8 Jahre, 6 Monate und 10 Tage Freud und Leid teilen dürfen. Also im Ehestand gelebt 58 Jahre, 6 Monate und 10 Tage. Der liebe Vater hinterläßt seine Ehegattin, unsere liebe Mutter, 4 Kinder, 1 Pflegesohn, 4 Schwiegerkinder, 27 Großkinder, 10 Urgroßkinder und eine Schwester. Ihm vorangegangen sind: 1 Sohn, 5 Großkinder und 3 Urgroßkinder. Er entschlief sanft den 30. August 1924, 3 Uhr 10 Minuten Nachmittag. Sein Alter hat er gebracht auf 84 Jahre, 6 Monate u. 4 Tage. Kränklich gewesen ist er ein Jahr und 7 Monate, von denen die letzte 4 Wochen noch sehr schwer für ihn waren. Sein Wunsch und Gebet war, aufgelöst und beim Herrn zu sein. — Er schaut jetzt was er geglaubt hat. Wir trauern wohl, doch nicht ohne Hoffnung, denn er hinterläßt uns ein klares Zeugnis, daß er froh und bereit war, heim zu gehen. Wir gönnen ihm die Ruhe und hoffen auf ein baldiges Wiedersehen. Eröffnung mit Lied No 312 Ev. Lieder. Einleitung mit Hiob 19, 25 — 26 Rev. Johann Esau. Gesang und Predigt nach Psalm 144, 3 — 4 von Peter J. Neufeld. Gesang und Predigt nach Römer 11, 32 — 33 Rev. A. G. Enz. Schlußgebet von Rev. M. B. Fast. Schlußlied No 282 Ev. Lieder.

Nebst Gruß an alle Rundschauleser von
John J. Klassen.

* * * * *

Verwandte gesucht.

In Hohendorf in der Mennonitenansiedlung bei Saratow, der Trakt genannt, wohnt Frau **Helena Wall,, geb. Dyck.** Ihr Vater Johann Dyck,der vor vielen Jahren in den Vereinigten Staaten gewesen ist, war lange Zeit hindurch Obervorsteher auf dem Trakt. Ein Bruder dieses Johann Dyck war Cornelius Dyck, der auch auf dem Trakt gewohnt hat, zuerst in dem Dorfe Freienheim und dann in Ostenfeld. Dieser **Cornelius Dyck wanderte vor einer** Reihe von Jahren **mit seiner Frau, geb. Schapanski, und zwei Söhnen,** von denen einer Dietrich heißt, in die Vereinigten Staaten aus. Sie gingen in den Westen. Cornelius Dyck ist gestorben, auch wohl seine Frau.Frau Helena Wall möchte nun sehr gerne wissen, ob ihr Vetter Dietrich Dyck noch lebt und wo, und dessen Bruder Ersterer hat eine Stuterei gehabt Jeder, der etwas von diesen Brüdern Dyck's weiß, wird hiemit herzlich gebeten, an untenstehende Adresse recht bald Nachricht zu schikken. J. K. Penner.

J. K. Penner, 721 West Court, Beatrice, Nebr.

* * *

Manheim bei Petersburg, Ontario. den 2. September 1924.

Würden Sie nicht so freundlich sein und versuchen, die Adresse meines **Onkels David Dav. Isaak zu** vermitteln. Er war **früher wohnhaft in Mountain Lake, Minn.** Ich bin als Emigrant mit der 3 - ten Gruppe herübergekommen, also am 18. August 1924 in Waterloo, Ontario, angekommen. Befinde mich mit meiner Familie auf einer Farm in Manheim bei Petersburg, Route 2, Ephraim Knechtel. Mein Name ist Johann Franz Dück, wohnhaft gewesen in Ohrloff, Halbstädter Wolost. Wenn ich vorher sagte, daß der Onkel früher in den Ver - Staaten gewohnt hat, so ist er laut Nachricht jetzt in Canada ansäßig. Im Voraus dankt herzlich Ihr
J. Dück.

* * *

Claremont, Ont., den 20 August 1924

1. Suche meinen Cousin Johann Peter **Mandtler,** der aus Südrußland von der Bahnstation Nelgowka ungefähr vor 12 Jahren nach Amerika gezogen ist, und wie ich vernommen habe, studiert er gegenwärtig als Missionar Seine Eltern sind am Leben und wohnen in Rudnerweide, Südrußland, sie möchten gerne Nachricht von ihm erhalten.

2. Suche **Peter Johann Sudermann,** wohnhaft in Kansas, wenn ich nicht irre, in Hillsboro, der in Südrußland, Rudnerweide, Verwandte hat Herrn Peter Sudermanns Bruder Heinrich Sudermann ist im März 1921 gestorben.

Da wir unlängst aus Südrußland hier angekommen sind, mit der ersten Emigrantengruppe von diesem Jahr, und zudem die letzten 2 Jahre uns in Rudnerweide bei Witwe Aganeta Sudermann aufgehalten haben, so können wir ihnen mehreres von ihren Verwandten berichten. Unsere Adresse ist: Claremont, Ont., Canada, Samuel Fretz für Johann Jacob Rogalsky.

* * *

New Hamburg, Ont.

Einen herz. Gruß sende aus der neuen Heimat! (O, daß es uns zur Heimat werde!) Ich möchte Sie um etwas bitten. Könnten Sie mir nicht die genaue Adresse **meines Onkels, Joh Harder, Sask.,** schikken? Ich habe an ihn geschrieben, wie ich denke, an die richtige Adresse, und bekomme keine Antwort. Wissen Sie nicht auch zufällig die Adrsse meines **Onkels, des Missionars Dan. Bergthold in U. S. A?"** — Ich bin bis jetzt noch immer krank gewesen, Malaria, habe noch nichts geschafft. Jetzt geht's schon besser. Im voraus dankend Johann Harder.
c o. M S. Cressman, New Hamburg,Ont.
R R 1

* * *

Halstead, Kansas

Es geht uns noch immer gut **Wir sind** gesund und munter, nur ist es manchmal recht einsam, da wir hier die Einzigen von den Rußländern sind, und auch unsre Gemeinde ziemlich weit ist, doch sind wir froh, Arbeit und Brot zu haben. Geht es wieder, Geldsendungen nach Rußland weiter zu leiten? (Ja, siehe Seite 1 Ed.)

Dann weiter möchten wir gerne wissen, ob unter den Neueingewanderten eine Familie mit Namen **Peter Franz Penner** von Friedensruh, Südrußland, zu finden ist. Vielleicht ist jemand in der Lage,uns darüber zu berichten. Frau Penner ist meiner Frau Schwester, **eine geb. Katharina Dekker** Wir würden herzlich froh sein,sie dort zu wissen, da die Lage in Rußland immer kritischer wird.

Mit bestem Gruß Eure ger. Geschwister
Heinrich und Maria Nickel.

Um den Abend wird es licht

(Fortsetzung)

Der armen Winifred entsank fast aller Mut, als sie an der offenen Tür der Halle Leutnant Jasper erblickte. Glaubte sie doch, er sei gekommen, um sie zu seiner Gefangenen zu machen. Es war eine unbeschreibliche Erleichterung, als er ihr durch Anna sagen ließ, alles sei jetzt ruhig, er werde unverzüglich die Gegend verlassen, falls nicht Lady Laddesley vorziehe, daß er vorläufig als Beschützer des Hauses bleibe.

Als Anna fortgegangen war, wandte sich der Offizier an die Kleine selbst und bat halb im Scherze um Entschuldigung wegen des Schrecks, den er ihr gemacht. „Wenn ich je in die Lage komme, mich verstecken zu müssen, so werde ich in Euren Wald fliehen, kleine Lady," sagte er. „Es gibt sicherlich Plätze, in welche Ihr mich verstecken könntet. Ihr würdet mich auch nicht verhungern lassen — eh?"

„Hoffentlich werdet Ihr nie kommen, Herr," antwortete Winifred offenherzig. „Es wäre nicht nur möglich, Euch verhungern zu lassen, wenn ich wüßte, daß Ihr in der Nähe wäret — aber — —" Hier erstickten Tränen ihre Stimme.

„Nun, grämt Euch nicht, ich werde voraussichtlich keinen Versteckplatz brauchen. Sollte ich je wieder hierherkommen, so geschieht's hoffentlich in Frieden. Nun sagt mir Adieu, denn ich gehe sogleich fort und nehme auch meinen Begleiter mit. Es soll niemand zurückbleiben, um Euch zu schrecken, wenn Ihr Eure Spaziergänge zu Eurer — armen Frau macht!"

Der Ton, in welchem diese Worte geäußert wurden, ließ nicht bezweifeln, daß sie nicht nur eine Beruhigung, sondern zugleich auch eine Warnung sein sollten. „Ich danke Euch," sprach Winifred verwirrt, mit zitternder Stimme; „ich hoffe, Ihr werdet wiederkommen, und ich werde mich nicht mehr vor den Soldaten fürchten."

Trotzdem verging eine volle halbe Stunde, ehe sie sich nach dem alten Keller hinauswagte. Noch einmal sah Giles sie ein Körbchen mit Speiseresten füllen und wunderte sich im stillen, daß sie heute zum zweitenmal der Frau einen Besuch abstatten wolle.

Sie hatte bald den Keller erreicht und wurde von dem älteren Flüchtling mit freundlichen, dankbaren Worten begrüßt. Als sie ihm erklärt hatte, weshalb sie so spät gekommen und ihm mitteilte, daß sie es der Versicherung von Leutnant Jasper, er und seine Leute wollten die Gegend verlassen, zu verdanken habe, daß sie überhaupt habe kommen dürfen, machte der Zuhörer ein gar ernstes Gesicht.

„Gebe Gott, daß dies nicht ein Fallstrick sei, um dich sorglos zu machen!" sagte er. „Augenscheinlich ist es ihm verdächtig vorgekommen, dich am frühen Morgen mit Lebensmitteln umhergehen zu sehen. Wie sehr hoffe ich, daß wir nicht dich und die Deinigen in Unangelegenheit gebracht haben!"

„Er hat gewiß die Wahrheit geredet," versetzte Winifred; „ich habe auch vor einer Stunde ihn mit seinem Begleiter davon reiten sehen."

„Du hast aber nicht gesehen, wie viele von den blutdürstigen Häschern zurückgeblieben sind, um auf deine Schritte zu achten," entgegnete Philipp. „Wir könnten ebenso gut weiter gehen, Bruder, um wie Männer in freier Luft zu sterben, und nicht wie gefangene Ratten in diesem Keller."

„Meinst du denn, daß du im Stande wärest, zu gehen, Philipp?" fragte der Bruder traurig.

„Ich glaube, nein," erwiderte der Jüngere, indem er versuchte, aufzustehen, jedoch von Schwäche überwältigt, sogleich wieder auf sein Laublager fiel. „Und doch würde ich lieber auf Händen und Füßen kriechen und den Todesstreich empfangen, als, verzehrt von Schmerz und Furcht, länger hier in diesem finstern Kerker verweilen."

„Wollt Ihr gern stärker werden und fortgehen können, so eßt, was ich Euch mitgebracht habe," sagte Winifred. „Seht, hier ist eine bessere Mahlzeit: einige Eier und ein halbes Küchlein, dazu habe ich Euch Messer und Gabel, auch einen hölzernen Teller mitgebracht. Seht, wie voll mein Körbchen ist. Hier ist auch Milch und ein Becher dazu."

„Gott im Himmel wolle dir deine Liebe vergelten, mein Kind," sagte James Staniforth, indem er der kleinen Wohltäterin die Hand aufs Haupt legte. „Und jetzt, Philipp, iß."

Philipp machte zwar den Versuch, es war ihm aber nicht möglich, mehr als einen Bissen zu essen. „Es will nicht hinunter," sagte er. „Gebt mir etwas zu trinken!" Der Bruder reicht ihm den Becher, und der Kranke leerte ihn in einem Zuge.

Leider habe ich jetzt nicht mehr, hoffe aber, daß ich bald mehr bringen kann," flüsterte Winifred.

„Begib dich nicht um unsertwillen unnötigerweise in Gefahr, mein Kind," sprach der Aeltere. „Ich kann den Durst wohl noch eine Weile aushalten, und Wasser wird mir stets genügen. Der arme Bruder! Er hat nicht meine Kraft und ist von Hunger und Müdigkeit krank und fieberhaft geworden."

„Unsere Wärterin Anna weiß einen Trunk zur Beruhigung des erhitzten Blutes zu bereiten. Wenn ich nur zu etwas gelangen könnte! Der kühlende Trank würde ihm gewiß gut tun; aber ich mag sie nicht darum bitten."

„Nein, nein, Tränklein, von alten Weibern gebraut sind nicht für mich," rief Philipp ungeduldig, „und Mädchen, um alles in der Welt, sprich nicht über uns zu deiner Wärterin. Ich habe noch mein Schwert." Dabei zog er die Waffe aus der Scheide und schwang sie vor den Augen des erstaunten Mädchens.

„„Schäme dich!" rief der ältere unwillig. „Stecke sofort das Schwert wieder in die Scheide! Du bist wirklich von Sinnen, wenn du es brauchst, um Kinder zu erschrecken." — —

Als Winifred überzeugt war, daß ihre Schützlinge nicht mehr dem Hungertode preisgegeben waren, erholte sie sich und wartete voll Verlangen auf Hughs Rückkunft. Der Nachmittag neigte sich bald seinem Ende zu, als er auf seinem Pony dahergaloppiert kam.

„Wie freue ich mich, daß du wieder da bist, lieber Hugh!" rief sie, als er in die Halle trat, warf die Arme um seinen Hals und flüsterte: „Die Armen haben jetzt Speise und Trank erhalten, ich konnte aber erst nach dem Frühstück zu ihnen gehen."

„Ich weiß es. Jasper hat dem Hauptmann erzählt, daß er dich mit deinem Speisekorb gefangen habe, als der Tag kaum angebrochen sei. Hätte der böse Grace seinen Willen durchsetzen können, so wäre ein Dutzend Häscher zurückgekommen, um abermals den Wald zu durchsuchen. Aber der Leutnant lachte, und ich erzählte dem Hauptmann von deinem weichen Herzen und deiner zarten Fürsorge für Joan und ihren blödsinnigen Knaben. Ich denke, es ist jetzt keine Gefahr vorhanden. Ich habe die Soldaten auf Nebenwegen nach Lyndhurst geführt. Dort wähnten sie, die Spur unsrer beiden Schützlinge gefunden zu haben. Hauptmann Wadham ist jetzt auf dem Wege nach Southampton, wo er sie jedenfalls zu finden hofft.

„Daß sie in unserem alten Keller sind, davon hat er natürlich keine Ahnung. Höre, Schwester, ich freue mich ja, daß sie dort sicher sind, ich habe aber heute so oft gehört, daß sie Ketzer und Rebellen sind, daß ich wirklich nicht weiß, was zu tun."

„O, Hugh, lieber Bruder, sie sind ja desselben Glaubens, den unser Vater hatte! Sie sind sicherlich im Recht. Und weißt du nicht noch, wie unser Vater gelehrt hat, denen beizustehen, die in Not und Trübsal sind?"

„Nun ja," versetzte der Bruder erregt. Wenn unser Vater recht gehabt, so hat unsre Mutter unrecht; und wenn der Glaube unsrer Mutter der rechte ist, so war unser Vater im Irrtum. Vielleicht keins von beiden."

„Vater war so glücklich, als er starb, sein Glaube muß also der wahre gewesen sein," versetzte die Schwester zuversichtlich.

„Das stimmt allerdings," bestätigte Hugh. „Unsre Mutter ist bei ihrer Religion nie glücklich, nicht einmal jetzt, während sie noch am Leben ist. Und doch möchte ich, daß die Männer sicher fort wären. Vielleicht könnten sie morgen weitergehen. Sie werden sich gegen die Zeit ausgeruht haben, und wir wollen ihnen reichlich Lebensmittel mitgeben."

Der Knabe machte indes am folgenden Morgen die Entdeckung, daß an ein Fortschaffen seiner Gäste im Keller nicht zu denken sei. Philipp Staniforth war so krank, daß er nicht im Stande war, sich von seinem Lager aufzurichten.

(Fortsetzung folgt)

Deutschland.

Waisenheim Neu-Sonnefeld und seine Leitung.

An den Alexanderwohler Jugendverein.

Ihr Lieben!

Das war gestern eine große Freude für uns, als Euer Brief mit den $15.00 ankam. Habt recht herzlichen Dank für Eure Liebe und tatkräftige Hilfe. Das kam uns gerade so im rechten Augenblick, daß wir es als eine Gebetserhörung aus des Herrn Hand nehmen. Ihr lieben Jungen dort, könnt Ihr Euch vorstellen, welche Ermunterung und Glaubensstärkung es ist, wenn die Jugend in anderen Ländern uns die Hände reicht, uns hilft und versteht und als Glaubensgenossen mit uns verbunden ist?

Wir Friedensmenschen in Deutschland kommen uns manchmal recht einsam vor und der Weg, den wir gehen, ist oft sehr rauh und steil, daß wir mehr und mehr das Bedürfnis haben, enger zusammenzurücken und den Kampf gemeinsam auszufechten. Es geht jetzt hier aufs Ganze. Wir sind ja nur eine Handvoll Leutchen verstreut unter der großen kriegs- und vergnügungssüchtigen Masse, die blind und taub für die Not ihren wahnsinnigen Weg des Genuß- und Selbstlebens weitergeht. Wir müssen entschieden Front machen, gegen das gewissenlose üppige Leben der Schlemmer, die es fertig bringen, neben sich Kinder und Arme hungern zu sehen. Unsere Regierung ist nicht im Stande, einen vernünftigen Ausgleich und damit Abhilfe zu schaffen. Das Großkapital, die Brauer, Brenner und Zigarettenfabriken werden gehalten und auf der anderen Seite haben die Behörden kein Geld für die Armen, für die Kinder, für die Waisenanstalten und Heime ein wenig zu sorgen. Das Volk steht vor dem Abgrund und diese Toren stoßen es hinab. Wenn wir nicht den frohen Glauben an den Sieg Gottes hätten und an sein Reich, daß doch endlich kommen wird, wären wir nicht im Stande, uns gegen diese untergehende Weltordnung aufzustemmen und mit frischem Mut unser kleines Werk weiterzubauen. Wir fühlen, daß wir deshalb uns mehr und mehr zusammenschließen müssen, freiwillig Not und Entbehrungen auf uns nehmen, helft tragen, lieben, soviel uns Gott Gnade gibt und kämpfen gegen all den Wahnsinn, all die Gifte und Laster.

Sind wir auch eine kleine Schar, doch einmal wird sie groß.

Wir glauben an „Es wird einmal" und segeln frisch drauflos!

Wenn wir auch dabei zu Grunde gehen sollten und uns kaputarbeiten, so haben wir doch unsere Kräfte dem Reiche Gottes geopfert und nicht dem Teufel und haben manchem einen Weg zeigen dürfen, wie es besser werden kann. Nun versteht Ihr wohl auch, wie es kam, daß wir hier gemeinsam dieses kleine Kinderparadies bauten und daß wir immer wieder den Leuten bezeugen müssen durch die Tat, wie anders es sein könnte, wenn jeder ein Herz anstatt eines Steines in der Brust hätte, wenn jeder „Christ" wenigstens seinen Nächsten liebte und für die Wahrheit kämpfte. Wie bald hätten wir einsichtige Männer in der Regierung, wie bald wär alle Not gestillt. Man fühlt doch so klar seine eigenen Sünden und kämpft dagegen, warum haben so wenige Menschen Gewissensbisse über die allgemeinen großen Sünden, über die sozialen Mißstände im Lande. Man seuet Mücken und verschlingt Kamele. Das erinnert so sehr an die Art der Pharisäer. Gott muß aufwecken und wir wollen unser Bestes tun.

Betet für uns und gedenkt unserer Kinder weiter. Ach wie froh sind sie und wir möchten so sehr gerne noch mehr glücklich machen. Wir grüßen Euch als Jugend, reichen Euch die Hände übers weite Meer in Liebe und Dankbarkeit. Heil Euch!

Die Sonnefelder Jugend:

i. A. Johann Klassen.

(Der Bundesbote ist gebeten zu kopieren.)

— **In Ferghana in Turkestan** sind durch ein Erdbeben bei 3100 Häuser zusammengebrochen und 1200 Häuser sind sehr schwer beschädigt. Ein Stoß im Dorfe Pokrowskaja ließ von 600 Häusern nur 4 stehen.

Pfarrer J. E. Tesfien von St. Paul de Metis, Alta., schreibt: „Fornie's Alpenkräuter ist ein vorzüglicher Regulierer des Verdauungssystems und ein zuverlässiges Heilmittel für die vielen Leiden, welche durch die Störungen dieser, für eine perfekte Gesundheit so wichtigen Organe hervorgerufen werden. Jeder, der diese Medizin hier gebraucht hat, ist sehr zufrieden damit." Dies Kräuterpräparat wird direkt geliefert, nicht durch Apotheker. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Rheumatismus.

Ein merkwürdiges Hausmittel hergestellt von einem der es hatte.

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflammatorischen Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen, die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kuriert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerich waren, einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.

Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" wegen seiner merwürdigen Heilkraft versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, euch von eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar: aber versteht mich recht: ich will euer Geld nicht, es sei denn, ihr seid ganz und gar zufrieden es zu senden. Ist's nicht billig so? Warum noch länger leidn, wenn Hilfe frei angeboten wird? Verschiebt es nicht! Schreibt noch heute!

Mark H. Jackson
No. 126 K Durston Bldg.
Syracuse, N.Y.

Wassersucht, Kropf.

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals —Goitre—, ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Exzema, Frauenkrankheiten, Nervenleiden und Geschlechtsschwäche schreibe man um freien ärztlichen Rat.

L. von Daacke, M. D.,
3437 W. North Ave., Chicago, Ill.

Georgier erheben sich gegen Sovjets.

Es verlautet, daß die Revolutionäre bereits die Hälfte des Gebietes erobert haben.

Genf, 3 Sept. —Georgiens Delegat zur Völkerliga, Chavichilly, hat heute Nachricht erhalten, daß ganz Georgien und Aserbeidschan sich gegen die Sovietherrschaft erhoben haben; seit fünf Tagen sind die Kämpfe im Gange.

In der Meldung heißt es, daß die Insurgenten die Hälfte des Gebietes kontrollieren In Batum sind Straßenkämpfe ausgebrochen; der Bahn- und Telegraphenverkehr sind unterbrochen.

— **Trotzky und Kamenew** empfehlen einen sofortigen Krieg gegen Polen und Rumänien.

— Das Gerichtsprotokoll von den 32 Tagen des Gerichtverhörs von Leopold und Loeb, die den Millionärssohn Frank ermordet, besteht aus etwa 2000 gedruckten Seiten und enthält an 50,000 Worte. Richter Caverly hat am 10. September das Urteil der beiden jugendlichen Verbrecher ausgesprochen: den Mördern, den Millionärssöhnen, — lebenslängliches Gefängnis. Chicago, Ill.

Agenten verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen** anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an

Dr. C. Pusheck. Box 77, Chicago, Ill. U. S. A

Sichere Genesung für Kranke

durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

—auch Baunscheidtismus genannt.—

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave S. E.

Letter Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Meine Schule!

Altona, Man., den 28. August 1924.
Mennonitische Bildungsanstalt zu Altona, Man.

Am ersten Oktober soll, so Gott will, die Arbeit in der Anstalt für das Schuljahr 1924 — 1925 beginnen. Für den Anfang sind die folgenden Klassen vorgesehen: Grade 8, 9, 10, 11, und wenn sich genügend Schüler finden für den Vorbereitungs-Kursus und für Grade 12, wird noch ein Lehrer angestellt werden und die Arbeit in diesen Klassen auch aufgenommen. Schüler, die Grade 11 nehmen wollen, sollten sich beizeiten melden, damit ein Lehrer angestellt und die Klasse arrangiert werden kann. Für diese Klasse müssen sich mindesten drei Schüler melden. Der Unterricht im Englischen umfaßt die Fächer die in den verschiedenen Klassen vom Department vorgeschrieben sind. In allen Klassen wird ein gründlicher Unterricht in der deutschen Sprache und der Religion erteilt.

Am 1. Oktober fängt die Arbeit in der Schule an; am Sonntag, den 5. Oktober zwei Uhr Nachmittags, findet die Eröffnungsfeier in der Schule statt. Jederman ist herzlich dazu eingeladen.

Die Lehrer sind P. H. Neufeld und J. J. Warkentin.

Die Kosten sind wie folgt:

Registration	$1.00
Schulgeld pro Monat	5.00
Kostgeld und Zimmerrente in der Anstalt pro Monat	$20.00

Laboratoriumsgebühren von 1 bis 5.00 je nach der Klasse.

Wir bitten dringend, daß die Schüler sich zeitig einfinden möchten, damit wir, wenn eben möglich, mit der Vollzahl der Schüler und Klassen gleich anfangen könnten. Unser Schuljahr hat nur neun Monate, und wir unterrichten zwei Gegenstände (Deutsch u. Religion). Um gute Arbeit zu leisten, müssen wir jeden Augenblick ausnutzen. Schüler, die nicht zum 1. Oktober kommen können, werden auch später noch aufgenommen.

Um weitere Auskunft und um Kataloge wende man sich an den Sekretär des Direktoriums, A. D. Friesen, Altona, Man.

Im vorigen Jahr hatten wir Tagesschüler 39
Abendschüler, meistens Rußländer, frei. 21
Examen schrieben 24
Examen bestanden 20
Davon 7 mit „Supplementals".
In Grade 11 schrieben 6, davon bestanden 5 mit 1B (67 Proz. und darüber) darunter ein „Suv" Spelling und eine Schülerin bestand ihr Examen mit Ehren.

Mennonitische Bildungs-Anstalt.
per. A. D. Friesen, Schreiber.

Land für uns!

Gemeindevorsteher, Kolonisations Boards, Immigrations Komitees, Immigranten und alle, die es angeht: Bitte zu beachten!

1. Daß angrenzend an **Newport, Wash., in Nord Idaho,** die Humbird Lumber Co. (eine der Weyerhäuser Industrie) **35.000 Acker Land für Mennoniten reserviert hat.**

2. Daß die Company wünscht, daß Delegaten und andere jetzt kommen möchten es zu besehen und eine Entscheidung treffen.

3. Daß die Humbird Co. noch anderes Land hat, außer das reservierte Peace Valley (Friedensthal) welches die Delegaten auch in Augenschein nehmen können.

4. Daß die Humbird Co. mit jedem Jahr etwa 4000 Acker mehr Wald abschneiden und das Land nur an Ansiedler feil bieten. Solches Land könnte man sich jetzt für die Zukunft sichern.

5. Daß mit den neuen Methoden, das cut-over Land, nicht so hart zu klären ist als man sich vorstellt.

6. Daß Klima, Boden, Wasser, Markt, Wege, Brenn- und Bauholz, Verdienstmöglichkeiten usw. mehr großen Vorteil bieten über Prarie Land.

7. Daß das Humbird Co. Land etwa für den halben Preis gekauft werden kann, im Vergleich mit ähnlichen, angrenzenden Ländern, welches von kleinen Sägemühlen oder Spekulanten verkauft worden ist.

8. Daß kürzlich Anträge von Spekulanten gemacht worden sind, für welche auch ein Mennonit Propaganda treibt, um Land von der Humbird Lumber Co. zu ihren gewöhnlichen Preisen von $6.00 zu kaufen, um es dann an die Mennoniten zu $12.00 per Acker verkaufen zu wollen.

9. Daß die Humbird Co. keine Agenten anstellt und Kommissionen bezahlt, oder an Spekulanten verkauft. Ferner, daß sie keine Bretter als Lockpreise wegschenkt.

10. Wer Land kaufen will, und mehr Auskunft, Landkarten und Beschreibungen von Land wünscht, wende sich direkt an die **Humbird Lumber Co.** Land Department „M", **Sandpoint, Idaho,** oder in **Spokane,** in Zimmer 1006 Old National Bank Bldg, J. P. Siemens, General Immigration Agent, Spokane International Railway.

Willst Du gesund werden?

Ja? Dann schreibe mit genauer Angabe deiner Leiden an untenstehende Adresse.

Erprobte und speziell für Selbstbehandlung zu Haus ausgewählte Naturheilmittel stehen zu Gebot. Wunderbar gesegnete Erfolge in Lungenleiden, Asthma, Katarrh, Nervenkrankheiten, Magen-, Nieren- und Leberleiden, Rheumatismus, Frauenleiden u. s. w. Schreibe heute. Was auch dein Leiden sein mag, das Wie und Womit dasselbe geheilt werden kann, soll dir frei gewiesen werden.

John F. Graf,
1026 E. 19th St. N., Portland, Oregon.
Nature Remedies Supply

„Saturn" Anilin Stofffarben

für den Hausgebrauch. Pak. 15c.

Alte Vorhänge, Gardienen, Kleider, u. s. w. erhalten wieder ihren dauernden, neuen Glanz, wenn Sie diese weltbekannten, deutschen Stofffarben gebrauchen.

„Saturn" — Anilin—Trockentinte. — (Pulver) ——Pack 10c.

(In Wasser lößlich, gibt einen halben Pint gute Tinte.)

Vorrätig: schwarz, blau, grün, rot, violet.

Achtung: Wegen Aufgabe unserer deutschen Buchabteilung verkaufen wir unsere Bücher zu billigsten Preisen.

Saturn Importing Co., Winnipeg, Man., P. O. Box 1963.

Farm zu verkaufen.

Zu verkaufen: Eine 160 Acker Farm, mit gut bewohnbaren Gebäuden. — 120 Acker sind in Kultur; —30 Acker in Weide; und 10 Acker in Heu—Gras—Land. Zwei Meilen West von „Dolton" S. D.; und drei Meilen Nord von der M. B. Kirche.— Wegen Preis und näherer Beschreibung, wende man sich an:

David Görtz, R.F.D.A., Hillsboro, Kansas.

Sand Point, Idaho, den 15. Aug. 1924.

Werter Editor:

Ich möchte durch Ihr werter Blatt einen kleinen Bericht und Lebenszeichen von uns geben indem wir viele Verwandte und Bekannte haben, die Leser sind und von denen wir gerne hören möchten und einladen uns zu besuchen oder besser unsere Nachbarn zu werden.

Wir haben vor etwa zwei Monate hier gekauft weil es uns hier besser gefällt, als wo wir noch gewohnt haben, Minn., Nebr., Süd- und Nord Dakota, Californien, Oregon und Canada. Wir hatten hier schon früher gewohnt, da mein Mann aber wegen Geschäfte viel auf Reisen war, er verkaufte Nursery Stock, so waren wir ein Jahr in N. Dak. und kamen zurück, um unser Heim hier zu gründen. Was uns hier gefällt, ist das schöne Klima. Das Wachstum aller Art, Getreide, Garten, Obst, dann die schönen Gewässer, Wald, Täler und Berge in der Entfernung ferner sind hier nicht die großen Stürme, Gewitter, Hagel, Insekte oder giftige Schlangen. Es ist hier auch leichter zu einem schuldenfreien Heim zu kommen auch sind die Arbeitsmöglichkeiten hier, besonders für die, welche Land kaufen von der Humbird Lumber Company, in den Holzsägemühlen derer sie drei der größesten und modernsten hier hat, nämlich die bei Newport, Kootenai und Sand Point Mein Mann hat für diese Gesellschaft gearbeitet und er kann sagen, daß er nur Lobenswertes von Arbeitern und Landkäufern gehört hat. Diese Lumbirds haben etwa 1500 Arbeiter in ihren Mühlen und Lodding Camps, angestellt, sie arbeiten Tag und Nacht.

Es freut uns sehr zu hören, daß viele unserer Leute interessiert sind für diese Gegend. Es ist kein Wunder, wer es sich hier einmal ansieht und untersucht, wird es so finden,, wie ich es sage. Neulich lasen wir in einer Sand Point Zeitungen, daß Herr J. P. Siemens von Pullman, Washington, hier sei im Interesse, Land zu suchen für Mennoniten Ansiedlung, und so suchte mein Mann ihn auf und zeigte ihm besonders eine Farm Deutscher Leute von Minnesota, aus der Rhein Gegend Deutschland herstammend, mit denen wir schon früher bekannt gemacht wurden. Diese Leute, Schönewalds, sind hier zehn Jahre und haben aus dichtes Waldland jetzt etwa folgende Ernten: 8 Acker Weizen, 50 Acker Timothy und Klee. Dann Kartoffelfeld, Obstgarten je ein Acker, Gemüsegarten von allen Sorten, darunter Tomaten, Bohnen, Gurken und Melonen, Weintrauben, allerhand Beeren und Blumen wie es bei Deutschen Leuten Sitte ist. Drei Schweine hatte er vor paar Tagen verkauft, die wogen 1450 Pfund zu 6c. das Pfund. Im ganzen hat er 60 Schweine mit Ferkel, 8 Milchkühe, 7 Jungvieh und 4 Pferde.

Wir nahmen Mr. Siemens auch mit und zeigten ihm unser Land und Haus. Haben eine schöne Quelle und creek darauf. Bis nächstes Frühjahr hoffen wir alles geklärt und einen Garten und Hof zu haben . Da wir durch Mr. Siemens erfuhren daß schon Mennoniten gekauft und etwa 30 Meilen von hier eine Kirche gebaut hatten, so wurden wir uns einig, gleich den ersten Sonntag selbige zu besuchen. Da mein Mann Herrn Siemens von Minnesota aus kannte, so luden wir ihn ein mitzufahren und er versprach zu Sonntag von Spokane zu kommen. Der Sonntag kam und wir fuhren in der Frühe los und in etwa zwei Stunden waren wir da. Wir hatten etwas Versäumnis bei Newport auf der Ferry, über den Fluß zu fahren. O, wie schön war doch die Fahrt den großen krystallklaren Pen D'Oreille Fluß entlang mit den prächtigen Wäldern, Tälern und dem wunderschönen Vögelgesänge. Wie hat Gott doch alles so schön in der Natur erschaffen! Ja, wir konnten von Herzen singen: Hallelujah, schöner Morgen, schöner als man denken mag, Heute fühl ich keine Sorgen, denn es ist ein lieber Tag, Der durch seine Lieblichkeit Ganz das Innerste erfreut!

In der Kirche waren 39 Zuhörer. Prediger Aescheliman von Colfax, Wash. predigte. Die Kirche ist ein schön geräumiges Haus.

Nach der Versammlung durften wir noch alte Bekannte begrüßen, darunter Aeltesten Kliewer, kürzlich von Nebraska gekommen, und der hier auch gekauft hat und im Bau eines Hauses begriffen ist.

Wir wurden von einigen Neueingewanderten aus Rußland herzlich eingeladen, darunter zwei von den Zweiundsechziger Flüchtlinge. Sie hatten es sich ganz heimisch eingerichtet und wir glauben, sie fühlten sich auch so. Nur eines schien sie etwas zu beschwerden und das, wie es zu machen wäre, daß ihre „Brelobten" von Canada könnten herüber bekommen, oder habe ich's nicht recht verstanden? Nun nichts für ungut.

Nach einem schönen Mittagsmahl verabschiedeten wir uns bis auf wiedersehn.

„Wie lieblich ist's hienieden, Wenn Brüder treu gesinnt. In Eintracht und in Frieden, Getreu beisammen sind."

Und Ihr Lieben, Ost, Nord, Süd und West, laßt uns von Euch hören oder wer Ihr auch seid, hier ist noch Raum und Land sehr billig, gut und auf lange Termine zu kaufen, eine Gelegenheit, die unsere Mennoniten jetzt sollten wahrnehmen. Es kommen alle Tage Leute bei der Humbird Co. von Nah und Fern nach Landsuche. In etwa 10 Jahren haben sie an über 900 Farmer in Nord Idaho Land verkauft. Verhältnisse und Umstände machen die Zahl jetzt viel größer. Mit besten Grüßen an alle Leser und Editor

Annie Sperling.

Schiffs-Karten.

Schiffs-Karten.

Wir können Ihre Familie oder Verwandten in einer kurzen Zeit und für billige Passage von Europa nach Canada bringen.

Unsere 15 großen Dampfer gehen alle Paar Tage direkt von Europa nach Canada ab.

Wir haben unsere Abteilungen in allen großen Städten Europas, wie Hamburg, Bremen, Warschau, Lemberg, Danzig, Libau, Riga, Moskau, Kiew, Sara- und anderen.

Wir stellen unentgeltlich alle Dokumente, die erforderlich sind, um Leute herüber zu bringen.

Um weitere Auskunft wenden Sie sich bitte an unsere Lokal-Agenten oder schreiben Sie in ihrer eigenen Sprache an

W. C. Casey, General Agent, 364 Main Street, Winnipeg, Man., Can.

Heilt Blinde und Krebs

Augen sowie Krebs werden mit Erfolg ohne Messer geheilt. Katarrh, Bandwurm, Taubheit, Bettnässen, Salzfluß, Hämorrhoiden, Herzleiden, Ausschlag, offene Wunden, Krätze; Magen-, Lungen-, Blasenleiden.

Hat alles fehlgeschlagen, so versucht es dennoch und Ihr werdet sofort Hilfe erlangen.

Ein Buch über Augen oder ein Buch über Krebs — Eins ist frei! Briefen lege man 4 Cts. Briefmarken bei.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Michigan, U.S.A.